

Foto: Andrea Peipe

In dieser Ausgabe

- | | |
|--|--------------|
| Frauenroute
SCHEINQUOTE ODER
NOTWENDIGKEIT | S. 8 |
| Wir wollen DICH!
DEIN STUDENTENWERK
IN DER CAZE | S. 10 |
| Musikinterview
HARDBOP MIT KEEN | S. 13 |
| Uni und feiern
AUF DEM BIERBIKE
DURCH MÜNCHEN | S. 18 |

Worte der Redaktion

Lorem ipsum dolor sit amet, consetetur sadipscing elitr...

Dieser an Cicero angelehnte Blindtext-Auszug soll denjenigen als textueller Hingucker dienen, die tatsächlich noch Vorworte lesen. Die Überzahl aber wird wohl wieder nur die Inhaltsangabe überfliegen und das auch nur, wenn das Titelfoto hinreichend für Aufmerksamkeit sorgen konnte. Hier entschieden wir uns übrigens nach langem Ringen knapp nicht für ein süßes Baby am entblößten Mutterbusen nebst niedlichem Haustier (als beigegefügter Beobachter). Vielleicht nächstes Mal.

Wer es jetzt bis hierher geschafft hat, lese dies zur neuen Ausgabe:

Wir brauchen dich nicht allein als Leser, sondern suchen auch Autoren für unsere neue Rubrik STUDENTENWERK (Seite 10). Wir halten eine komplette Seite frei für jegliche Kurztexte von Studierenden. Also: Sei kreativ und schreib eine Mail mit deinem Werk an uns. Hier kannst du dich auch melden, wenn du bei uns mitmachen willst oder uns was zu sagen hast. Als Leser unserer 'Kneiptour in Worten' kannst du dieses Mal persönlich profitieren: Wir haben mit den Pedalhelden – deren BierBike stellen

wir in dieser CaZe vor – eine Sonderaktion für Studierende abgemacht. Wenn du also mit deinen Freunden diesen Freizeitspaß austesten möchtest, kannst du dies per AFTER-UNITOUR zu besonders günstigen Konditionen tun (Seite 18).

Last, but not least stellen wir das Uni-Sommerfest am 1. Juli ausführlich vor und machen diese CaZe sozusagen zu deinem SOMMERFEST-PROGRAMMHEFT (Seite 5). Mit diesen Specials haben wir ein Heft geschnürt, das nicht nur nimmt (deine Zeit), sondern auch gibt (Gewinne! Rabatte! Kreativität!). Schließlich appellieren wir noch

an dein Umweltbewusstsein, auf dass du diese Ausgabe nicht nur ins Herz, sondern auch Rucksack, Tasche oder Arm schließen magst – denn Zeitungsliegenlassen ist antiakademisch!

Danke für dein Interesse bzw. alles. Lorem ipsum ...

Euer AK CampusZeitung

Termine 2011

Vorlesungszeiten & Rückmeldung

04.07.11 Letzter Termin für die Rückmeldung zum Wintersemester 2011/12

30.07.11 Ende der Vorlesungszeit und Beginn der Semesterferien

17.10.11 Start des Wintersemesters 2011/12
Ende: 11.02.2012

LMU STUDIOBÜHNE in der Ludwigstraße 25

08./09.07 „Ludwig und Kunst“ (offene Bühne)

19.-21.07. „Die Unvernünftigen sterben aus“ von Peter Handke

26.-28.07. „Romeo und Julia“ von William Shakespeare

Philharmonie im Gasteig

02./03.07. Martin Grubinger, „Planet Percussion“

Studentisches Leben

01.07.11 LMU Sommerfest

05./06.07. Hochschulwahlen

13.-17.07. Bildungscamp

In und um München

22.06.-17.07. Tollwood Sommerfestival 2011

01.-10.07.11 Hamburger Fischmarkt on Tour
Orleansplatz, 11:00 Uhr

03.07.11 Benefizlauf für benachteiligte Kinder
Englischer Garten, 10:00 Uhr

29.07.-21.08 Theatron Musiksommer, Olympiapark

01.06.-31.08. Kino am Olympiasee
Freifläche der Olympia-Schwimmhalle

Neues aus der StuVe

ENGAGEMENT FÜR STUDIERENDE DER LMU

Die Studierendenvertretung der LMU, kurz StuVe genannt, vertritt die Interessen der Studierenden auf Hochschulebene. Die StuVe engagiert sich in verschiedenen Gremien, auf den Fakultätsebenen durch die Fachschaften wie auch uniweit für die Studierenden.

Konkret hat sich die StuVe wieder verschiedene neue Ziele gesetzt.

So gehen die Aktionen gegen Studiengebühren weiter. Dazu soll diesen Sommer wieder ein Bildungscamp stattfinden – die älteren Semester unter euch erinnern sich in dem Zusammenhang vielleicht an letzten Sommer. Im Anschluss an die Anti-Studiengebührendemo vom 26.5.2011 plant die StuVe weitere Aktionen. Haltet einfach Augen und Ohren offen.

Die StuVe steht in engen Gesprächen mit Politikern, wie etwa Isabell Zacharias (SPD) oder Michael Piazzolo (Freie Wähler) und Bernd Sibler (CSU), dem Vorsitzenden des Hochschulausschusses. Ziel der Gespräche ist es, die Probleme, welche der doppelte Abiturjahrgang mit sich bringt, vorherzusehen und abzufedern sowie die Auswirkungen und Folgen für die Universitäten abzuwägen. Gleichzeitig soll der Dialog mit Politikern grundsätzlich gestärkt werden.

In vielen geisteswissenschaftlichen Fächern werden die neuen Masterstudiengänge geplant.

Hier setzen sich in den Fakultäten vor allem die Fachschaften ein, um die Masterstudienordnungen studierbar

zu halten und auf Hochschulebene die StuVe, die aktiv die Entstehung und ersten Erfahrungen mit den Masterstudiengängen begleitet.

Die Änderung des Hochschulgesetzes im Februar 2011 brachte für die einzelnen Bachelorstudiengänge mehr Freiheit in Studienablauf und Prüfungsplanung mit sich. Durch die Neuerung könnten zum Beispiel die Grundlagenorientierungsprüfungen (kurz: GOP) abgeschafft werden.

Diese wurde bisher zu Beginn des Studiums geschrieben, um die grundsätzliche Eignung für den jeweiligen Studiengang (nochmals) zu überprüfen. Nach zweimaligem Nichtbestehen der GOP musste das Studium abgebrochen werden.

Zudem sind nachträgliche Notenverbesserungen möglich. So kann eine Klausur noch einmal geschrieben werden, um eine bessere Note zu bekommen. Prüfungen sollen nun, wenn möglich, einmal pro Semester geschrieben werden können. Dies gilt auch, wenn die Lehrveranstaltung nur im Jahresrhythmus angeboten wird. Damit soll erreicht werden, dass bei Nichtbestehen der Prüfung die Studiendauer nicht übermäßig verlängert wird.

Für all diese Änderungen setzen sich StuVe und Fachschaften ein, sodass die daraus erwachsenen Vorteile auch tatsächlich bei den Studierenden an-

kommen und nicht als Ausgestaltungsmöglichkeit in den Schubladen verstauben.

Das neu eingeführte Deutschlandstipendium, das nach dem Willen der Bundesregierung als zusätzliche Förderungsmöglichkeit neben dem Bafög besteht, ist auch eines der großen Themen der StuVe-Arbeit. Grundsätzlich spricht sich die StuVe gegen das Stipendium aus, da es einkommensunabhängig nur nach Leistung vergeben

wird. Einzelpersonen oder Unternehmen können durch das Deutschlandstipendium ausgewählte Studierende fördern und ihnen so in finanzieller Hinsicht das Studium erleichtern.

Gleichzeitig arbeitet die StuVe in den Gremien mit, um direkt bei der Auswahl der Bewerber auch das Augenmerk auf soziales Engagement oder sozial Schwächere zu legen.

Die Arbeit in der StuVe selbst unterliegt ebenfalls einigen Änderungen. Der bislang bestehende Vorsitz aus Jens Kohlstock (Japanologie) und Lukas Neumeier (Jura) hat Zuwachs und Unterstützung bekommen von Florian Braig (Ethnologie). Florian setzt sich gleichzeitig auch sehr engagiert gegen Studiengebühren und das Deutschlandstipendium ein. Eva Blomberg ist als Geschäftsführerin zurückgetreten, da sie bald ihr Studium beenden wird. Wir danken Eva für ihre tolle Arbeit und wün-

schon ihr für ihre Zukunft alles Gute. Gleichzeitig begrüßen wir eine neue Geschäftsführerin im Team: Michelle Klein studiert Chemie und Biochemie im 6. Semester und unterstützt von nun an Tobias Dillschnitter (politische Wissenschaften), Esther Dammer (Psychologie) und Friedrich Siemers (Musikwissenschaft).

Aus dem AK Bologna hat sich das neue Referat für Studium entwickelt, welches sich mit Belangen aus den Bereichen Studium und Lehre auseinandersetzt. Hier begrüßen wir als neuen Vorsitzenden Theodor Fall (Philosophie) und seinen Stellvertreter Malte Schierholz (Statistik).

Ihr habt auch Lust bekommen, euch in der StuVe zu engagieren?

Es gibt genug zu tun: In einem der Referate oder auch als Vorsitz, in der Geschäftsführung oder zum Beispiel auch im Hochschulpolitikreferat. Zum nächsten Wintersemester werden auch wieder Stellen im Ausschuss für Studium und Lehre sowie der zentralen Studiengebührenkommission frei.

Falls wir euer Interesse geweckt haben, schaut doch mal in der StuVe in der Leopoldstraße 15 vorbei oder am Stand der StuVe auf dem UniSommerfest – genauere Infos hierzu im Heft, aber merkt euch schon mal den 1. Juli vor! ■

(cb)

„Die StuVe vertritt die Studierenden.“



Weitere Infos:

www.stuve.uni-muenchen.de

Verbessere Dein Studium!

DAS REFERAT FÜR STUDIUM STELLT SICH VOR

Du bist mit deinem Studium unzufrieden? Du findest, eine Universität könnte oder sollte den Studierenden mehr bieten, als sie es derzeit tut? Es müsste doch Verbesserungsmöglichkeiten geben? Die gibt es tatsächlich. Lerne das Referat für Studium kennen.

Ziele

Das Referat für Studium hat sich zum Ziel gesetzt, die Bologna-Reform von studentischer Seite aus mitzugestalten. Die Umstellung auf die neuen Studiengänge ist rein formal bereits abgeschlossen, aber kontinuierliche Verbesserungen sind immer möglich. Wir sammeln Probleme der Studierenden und Fachschaften und informieren über geänderte Regelungen und neue Gestaltungsmöglichkeiten innerhalb der Studiengänge. Hierbei stützen wir uns insbesondere auf Lösungen, die sich in verschiedenen Fächern oder an anderen Universitäten bereits bewährt haben.

Wie funktioniert's?

Zweimal im Semester laden wir Studierende aller Fächer zu unseren Informationsveranstaltungen ein. So bieten wir Studierenden und Fachschaften ein Forum zum Austausch über Probleme und taugliche Lösungen in den einzelnen Fächern. Wir bauen unsere Zusammenarbeit mit dem Ausschuss für Studium und Lehre aus und bringen verstärkt Vorschläge ein. Der Ausschuss berät und unterstützt alle übrigen Universitätsorgane bei der Verbesserung des Studiums.

Der regelmäßige Kontakt zur Hochschulleitung ist für uns von großem Vorteil. Dreimal im Semester treffen wir uns darum mit dem Vizepräsidenten Herrn Prof. Wirsing, der für Lehre und Studium zuständig ist.

Erfolge!

Als Reaktion auf die Studierendenproteste und Hörsaalbesetzungen im Wintersemester 2009/2010 hat die Hochschulleitung die Arbeitsgruppe „Bologna 2.0“ ins Leben gerufen. In diesem Gremium haben wir uns erfolgreich für die Abschaffung rigider Formvorgaben eingesetzt und konnten einige Hindernisse für die Konzeption fachlich sinnvoller Studiengänge aus dem Weg räumen. Im Bereich Studium lassen sich zügig Erfolge erzielen, gerade auf Ebene einzelner Fächer. Ein Beispiel ist das Fach Philosophie. Zum kommenden

Wintersemester wird dort ein neuer Bachelorstudiengang aufgelegt. „Als Studierende haben wir den Anstoß für die Konzeption dieses Studiengangs gegeben. Unsere Vorschläge bildeten die Grundlage für das neue Studiengangskonzept“, berichtet Theodor Fall, der in der Fachschaft Philosophie und im Referat für Studium aktiv ist. „Gemeinsam mit dem Studiengangskoordinator, dem Studiendekan und dem Dekan konnte ich bewirken, dass Studierende vom ersten Semester an individuelle Schwerpunkte setzen und ihr Studium ungehindert gemäß ihren Interessen gestalten können. Es besteht nun größtmögliche Wahlfreiheit - von der Wahl aus einer Vielzahl an Seminaren bis hin zur Entscheidung, ob das Bachelorstudium sechs oder acht Semester dauern soll.“ Solche Erfolgsmodelle gilt es weiter zu verbreiten, denn trotz aller Erfolge besteht an der LMU noch an vielen Stellen Verbesserungsbedarf.

Was noch zu tun ist...

Zu Master- und Diplomzeiten konnten noch praktisch alle an der LMU angebotenen Fächer miteinander kombiniert werden. Mit der Umstellung auf den Bachelor wurde die Fächerkombinierbarkeit allerdings drastisch eingeschränkt. Gerade in den Geisteswissenschaften sind viele beliebte und wissenschaftlich spannende Kombinationen gestrichen worden. Dabei hätte doch gerade die LMU als große Volluniversität die einmalige Chance, junge Köpfe zu interdisziplinär motivieren und gleichzeitig spezialisierte Absolventen zu stellen. Denn besonders die Nebenfachwahl

ermöglicht die Ausbildung von individuellen Profilen.

Unser jüngstes Vorhaben ist die Planung eines „Studium generale“-Nebenfachs. Es soll Studierenden ermöglichen, mehrere verschiedene Wissenschaftsdisziplinen mit ihren je spezifischen Erkenntnisansprüchen und Methoden kennenzulernen. Bei der Bachelor-Einführung wurde die Zahl der Nebenfächer im Vergleich zum Magister von ursprünglich zwei auf nur mehr eines gekürzt. Ein „Studium generale“-Nebenfach könnte dieser Verengung entgegenwirken und den geistigen Horizont der Studierenden erweitern.

Die wohl größte Herausforderung stellt die Etablierung eines Systems zur kontinuierlichen Weiterentwicklung von Studium und Lehre dar. In den einzelnen Fächern wie auf Uni-Ebene gilt es Strukturen zu schaffen, die zu studentischem Feedback ermutigen und dieses zur Grundlage für die Ausarbeitung und Umsetzung von verbesserten Konzepten machen.

Mach mit!

Der Schlüssel zur Verbesserung des Studiums ist studentisches Engagement in den einzelnen Fächern. Die Erfolgsaussichten sind gut: Kein Professor hat Interesse an schlechtem Lehre. Mit Kompetenz und guten Argumenten könnt ihr Dozierende von euren Ideen für gutes Studium überzeugen. Gemeinsam lässt sich das Studium kontinuierlich weiterentwickeln und verbessern. Es geht um EUER Studium. Engagiert euch und profitiert so als erste von den Verbesserungen!

Wenn du etwas in deinem Studium verbessern möchtest:

- Arbeite heraus, was schlecht läuft.
- Überlege dir gute Ideen, wie man es besser machen könnte.
- Hole dir Anregungen von unserer Homepage oder
- Komm gleich zu unserem nächsten Treffen.
- Berate mit deiner Fachschaft Verbesserungsmöglichkeiten. Fachschaften haben Mitspracherechte in den Gremien, die sie aber oft nicht genügend nutzen.
- Sprich dich mit deinem Studiengangskoordinator und/oder deinem Studiendekan ab, denn sie sind die Hauptverantwortlichen für gelungene Studiengänge.

Unterstützung findet ihr jederzeit im Referat für Studium. Gemeinsam gehen wir eure Studienordnung durch, identifizieren Probleme und geben euch Lösungsvorschläge und Argumentationshilfen an die Hand. Wir freuen uns über alle neuen Mitstreiter für gutes Studium - in euren Fächern wie im Referat für Studium. ■

(rs)



Wir sind für Euch da

bologna@stuve.uni-muenchen.de

Sitzung jeden Donnerstag
20-22 Uhr in der StuVe,
Leopoldstraße 15

Infos & interessante Links

www.stuve.uni-muenchen.de/
aufbau/referate/
studienreferat/index.html



Landes-Asten-Konferenz



Sie vertritt knapp 290.000 Studierende von allen staatlich anerkannten Universitäten, Fachhochschulen und Kunsthochschulen in Bayern. Sie informiert und berät die Studierenden. Sie ist Ansprechpartnerin der Politik, was wichtige hochschulpolitische Entscheidungen, wie z.B. die Änderung des Bayerischen Hochschulgesetzes betrifft. In der Hochphase des Bildungstreiks 2009/2010 waren ihre Sprecher fast täglich in den Medien. Die Rede ist natürlich von der LandesAstenKonferenz, kurz LAK.

Wenn du jetzt irritiert bist, weil du diesen Ausdruck noch nie zuvor gehört hast, musst du nicht deprimiert sein, denn dieses Schicksal teilst du mit schätzungsweise 90% der bayerischen Studierenden. Anders ausgedrückt: keine Sau kennt die LAK. Zumindest unter denjenigen, für deren Interessen sie sich einsetzt, ist sie weitgehend unbekannt, während sie für Politik und Medien in Sachen Hochschulpolitik bereits seit langem der wichtigste Ansprechpartner ist, um die studentische Perspektive darzustellen.

Solltest du jetzt ein schlechtes Gewissen haben oder dir einfach nur unglaublich dämlich vorkommen, musst du jedoch nicht verzweifeln, denn hier kommt der kurze Überblick für den schnellen Durchblick:

Was ist die LAK?

Die LandesAstenKonferenz ist der Zusammenschluss aller gewählten Studierendenvertretungen Bayerns und somit eine wichtige Vernetzungsstelle.

Was macht die LAK?

Die LAK kommuniziert und vertritt die Interessen der bayerischen Studierenden auf Landesebene, wo viele hochschulpolitischen Entscheidungen getroffen werden, wie z.B. die Einführung der Studiengebühren. Als landesweiter Dachverband organisiert sie außerdem bayernweite Kampagnen (z.B. Petition gegen Kürzungen beim Mensazuschuss). Zudem steht sie natürlich auch für die Beratung der Studierenden zur Verfügung.

Wie arbeitet die LAK?

Die Sitzungen der LAK finden regelmäßig, etwa einmal im Monat, an wechselnden Hochschulen statt. Zu den Treffen finden sich Studierendenvertretungen ein, um sich über bayernweite hochschulpolitische Entwicklungen, sowie über Änderungen an den einzelnen Hochschulen auszutauschen und gemeinsame Pläne zu realisieren. Die Ausarbeitung der Projekte erfolgt meist in Arbeitskreisen.

Welche Ziele hat die LAK?

Die LAK setzt sich für die Verbesserung der Studienbedingungen ein. Ein Beispiel ist die Forderung nach mehr studentischer Mitbestimmung. Diese kann durch die Einführung einer Verfassten Studierendenschaft gewährleistet werden, wie es in allen Bundesländern mit Ausnahme Bayerns und Baden-Württembergs bereits der Fall ist.

Aber lohnt sich der Aufwand überhaupt?

Ja. In den vergangenen Jahren konnten LAK und Studierendenvertretungen durchaus Erfolge erzielen, z.B. die kontinuierliche Verbesserung der Bologna-Studiengänge (vgl. S.3). Dem Engagement der

LAK ist es auch zu verdanken, dass wichtige hochschulpolitische Themen in den Medien präsent bleiben. Ein Beispiel ist das von der Bayerischen Staatsregierung gern vernachlässigte und ungeliebte Thema Studiengebühren. Denn zu den aktuellen Projekten der LAK (Stand Juni 2011) gehört eine bayernweite Kampagne zur Abschaffung der Studiengebühren. Dazu zählen unter anderem ein offener Brief an die Abgeordneten des Bayerischen Landtags (nachzulesen auf der Homepage der LAK) und die Organisation bayernweiter Demonstrationen.

Es gibt aber auch Rückschläge, wie die erfolglose Petition gegen die Einführung von Forschungsprofessuren und berufs begleitenden (Bachelor!)-Studiengängen. Diese wurden trotz massiven Widerstands der Studierenden als Änderungen ins bayrische Hochschulgesetz aufgenommen. Aber auch positive Veränderungen, wie z.B. die Abschaffung der Grundlagen- und Orientierungsprüfung in den Bachelorstudiengängen und die zeitnahe Wiederholbarkeit aller Prüfungen (auch zur Notenverbesserung), wurden von der LAK mitgestaltet.

Welche Probleme gibt es?

Gerade in einem Bundesland wie Bayern, wo studentische Mitbestimmung traditionell klein geschrieben wird, ist es nicht einfach, studentische Positionen einzubringen. So kämpfen bayerische Studierendenvertretungen seit Jahren erfolglos für die Abschaffung der Studiengebühren. Die Reaktion des Wissenschaftsministers Heubisch war bekanntlich, einen Brief an die

Präsidenten der bayerischen Hochschulen zu schreiben, in dem er zum Abbau der in vergangenen Semestern angehäuften Studiengebühren-Restmittel drängte, „um die politische Unterstützung für die Erhebung der Studienbeiträge in Bayern nicht zu gefährden“ (nachzulesen auf <http://www.bayernleaks.de/>). Die LAK veröffentlichte daraufhin einen offenen Brief, in dem sie dieses Verhalten kritisierte.

Die Ignoranz der Politik, v.a. im Hinblick auf Studiengebühren und mangelnde Studentische Mitbestimmung, verdeutlicht die Notwendigkeit der Vernetzung der (bayerischen) Studierenden. Nur so können Informationen und Erfahrungen ausgetauscht und gemeinsame Aktionen geplant werden. Jedoch wird der unermüdlige Einsatz weniger Engagierter nicht viel bewirken können, solange nicht die gesamte Studierendenschaft hinter den Zielen und Aktionen steht und auch einen aktiven Part in ihrer Umsetzung übernimmt. „Gefällt mir“ auf Facebook zu klicken ist zwar nett, wird aber nie etwas verändern.

Am 26. Mai fand in München eine Demonstration gegen Studiengebühren statt. Schätzungen der Polizei zufolge fanden sich nur 3500 Teilnehmer ein, laut Angaben der Veranstalter waren es immerhin 5000. Wen wundert da die Aussage von Studiengebührenbefürwortern, die Mehrheit der Studierenden habe offensichtlich gar kein Problem mit Studiengebühren. ■

(js)



Weitere Infos:

studierendenvertretungen-bayern.de/

LMU SOMMERFEST

1. JULI 2011

Während man auch an anderer Stelle mit allerlei schicken Namensspielen und Anglizismen um sich wirft, geht es beim großen alljährlichen Spektakel an der LMU noch traditionell zu: „Sommerfest“ nennt sich die Veranstaltung schlichterweise, bei der Musik-, Theater- und Kinofans Anfang Juli auf ihre Kosten kommen. Natürlich ist es nur der Name, der sich ein wenig trocken gibt, denn sobald die Künstlerschar das LMU-Hauptgebäude bevölkert hat, wird es viele kaum mehr hinter ihren Schreibtischen halten. Seit der Gründung vor knapp 15 Jahren hat sich das stetig Fest weiterentwickelt und sich bei den Studierenden immer mehr etabliert.

Wenn die vier Kontrabässe von AN-GASCHMÄNG UM 21 UHR auf die BÜHNE IM SÜDHOF getragen werden, heißt das nicht, dass nun ein besinnliches Streichquartett auf dem Programm steht – nein, die Jungs lassen ihre Saiten im Stil von Klassikern der Metal-Musik wie Apocalyptica oder Metallica krachen. Pünktlich UM 22 UHR startet dann das Kontrastprogramm: Die STYLE O'PHONES lassen nach grollendem Schwermetall-Gewitter die Sonne aufgehen und ihre tanzbaren Vibes ins Publikum fließen. Mit ihrem präsenten Off-Beat, eifrigem Bläsersatz und der souligen Stimme der Sängerin lädt die Gruppe jeden Song mit einer gehörigen Portion Energie auf. Energiegeladen geht es UM 23 UHR auch weiter, denn das steckt bei den FUNKFRAGEN quasi schon im Namen. Auch hier dominieren Blasinstrumente und lässiges Schlagzeug, reagieren aber mit den deutschen Texten zu einer innovativen, zeitnahen Mischung. Von analogen Rockinstrumenten wird bei der nächsten Band nur wenig auf der Bühne zu sehen sein: Die DISCO MONIQUE steht UM 24 UHR in den Startlöchern, um die Zuhörer mit ihren synthetisierten Gesangs- und Gitarrenlinien unter Beschuss zu nehmen. Der Abschluss der Konzertreihe bleibt der guten alten Rockmusik vorbehalten, denn THE ARCVIEW präsentieren AB 1 UHR ihre Interpretation des britischen Independent. Die herausgehobenen Basslinien erinnern an Art Brut und Franz Ferdinand, auch der Sänger gibt sich als lässiger englischer Cockney-Boy.

Wem es vor der Festivalbühne zu heiß werden sollte, der kann sich ins kühle Unigebäude begeben und sich an einer der zahlreichen Bars göttlich tun. Für kalte Erfrischung sorgen neben

den obligatorischen nicht-alkoholischen Getränken verschiedene Cocktails und auch Cider, ein spritziger Apfelwein.

Eine behagliche Abwechslung zum Trubel an der frischen Luft versprechen auch die kleinen SINGER-SONGWRITER-ACTS IN RAUM M014. Nicht etwa das Zubereiten von Zaubertränken, sondern das Mixen unterschiedlicher musikalischer Stile mit einer gehörigen Portion Alltagsklamak steht bei den GIFTMISCHERN im Vordergrund. Hier ein paar ironische Baritonstimmen, da ein Spritzer Jazz – fertig ist ein beschwingt-sozialkritischer Song. VOXENSTOPP dagegen setzen statt auf ein Sammelsurium von Instrumenten einfach auf ihre rote Ukulele; die alltagskritischen Texte aber bilden auch hier das Herzstück. Für einen harmonischen Folk-Klang sorgt außerdem der mehrstimmige Hintergrundgesang. Spuren beim Publikum hinterlassen wird hoffentlich auch die Sängerin von BARFUSS: Eigensinnig geht sie ihren Weg, singt mal auf Deutsch, mal auf Spanisch, lässt sich von Flöte und Perkussionsinstrumenten begleiten und verleiht damit der anbrechenden Dunkelheit das Flair einer lauen Sommernacht.

Neben den zahlreichen musikalischen Highlights werden auch die großen Bretter der Welt bestiegen, um mit ganz viel Spontaneität und Kreativität dem Theatersport nachzukommen. AB 21 UHR treten die drei Gruppen STADTLAND IMPRO E.V., MIXXIT und LOS, PAUL! im RAUM E004 gegeneinander an und improvisieren nach den Ideen des Publikums. So wird jede Szene zum einzigartigen Erlebnis, denn nichts ist geplant, jeder Gedanke wird neu gesponnen. Im Anschluss an die Wettkämpfe holen die Impro-Gruppen auch noch in einer Jamsession ihre letzten inspirativen Kräfte aus sich heraus.

Ein bisschen poetischer, aber genauso spannend geht es im AUDIMAX zu. Der Hörsaal wird an diesem Abend zur Bühne für Dichter, Künstler und alle, die etwas zu sagen haben. Da ihnen Poetry Slam allerdings zu anspruchsvoll erscheint, startet man 21 UHR in den SCIENCE SLAM: Junge Wissenschaftler versuchen, innerhalb weniger Minuten den Zuschauern die Welt zu erklären und das auch noch auf möglichst lustige Art und Weise. Egal, ob alltägliche Phänomene oder spannende Forschungsergebnisse, jeder Referent erhält zehn Minuten, um mit seinen Pointen zu begeistern.

22:30 UHR erscheinen dann CHRISTOPH UND LOLLO auf der Bühne, zwei Musiker, die im Kabarettstil über Themen singen, über die man sich so konkret noch keine Gedanken gemacht hat. Etwas provokanter als früher mit ihren „Schispringerliedern“, aber trotzdem noch darauf bedacht, das Publikum zu amüsieren, singen die beiden Jungs über



Quelle: Jörg Bilgram

alles, was die Welt ihnen an neuen verborgenen Kuriositäten zu bieten hat, um einerseits schlichtweg Spaß zu haben und andererseits aber auch in Worte zu fassen, was so noch niemand gesagt hat.

MITTERNACHT startet dann der POETRY SLAM SPEZIAL, wo unter anderem der deutsche Team-Poetry Slam-Meister 2009, HEINER LANGE, UND BUMILLO, DER POETRY-SLAMMER DER LMU, die Kleinkunst groß aufleben lassen.

Schließlich schlendert dann noch FACIO in die Uni, um uns mit auf eine musikalische Reise zu nehmen. Von Reggae über Folk bis hin zu Latin mischt er die Stile und versucht so, die Studierenden in eine andere Welt fernab von der Semesterbüffelei zu entführen.

Im Großen und Ganzen könnte das diesjährige Sommerfest also bunter nicht sein, denn egal, ob Entspannung oder wildes Abtanzen das Ziel ist, hier kommt jeder auf seine Kos-

ten. Wir bedanken uns bei der Studierendenvertretung und allen ehrenamtlichen Helfern für dieses Fest, das nun schon seit 1995 Tradition hat und können nur jedem empfehlen, an diesem Abend die Uni einmal aus einer ganz anderen Perspektive zu betrachten. ■

(co, sh)

Termin

Freitag, 1.7.2011, LMU Hauptgebäude
Beginn 20 Uhr, Einlass 19 Uhr

Karten

Ab Montag, 27. Juni 2011 beim Brunnen am Geschwister-Scholl-Platz und bei einigen Fachschaften zum Preis von 9 €. An der Abendkasse gibt es ab 18 Uhr Karten für 9 €.



Weitere Infos:

www.uni-sommerfest.de

Helfer gesucht!

Auf der Website kannst du dich auch anmelden, um noch als Helfer auf dem Sommerfest aktiv zu sein. Unterstützende Hände werden immer gesucht. Ab drei Stunden als Helfer erhältst du ein T-Shirt, freien Eintritt und Verpflegung auf dem Fest sowie eine Einladung zum Helferfest. Ab sechs Stunden als Helfer erhältst du zusätzlich ein Rund-um-Glücklich-Paket auf dem Helferfest (mit Cocktails, reichlichem Festbuffet, Disko und Tanzen bis zum Morgengrauen).

Stiefkind Lehramt

In den international hochgerankten Lehrerausbildungsprogrammen der Universitäten Stanford und Berkeley beträgt das Verhältnis von Studierenden zu Lehrenden 1:16 und 1:18. An der angeblichen Elite-Universität LMU kann man in den Erziehungswissenschaften Pädagogik, Schulpädagogik und Psychologie von solchen Zahlen nur träumen.

Während der letzten 4 Jahre wurden im ohnehin nicht üppig ausgestatteten Bereich der Erziehungswissenschaften 50 % mehr Studierende aufgenommen, ohne dass zur Betreuung dieser Studierenden an der LMU mehr Personal zur Verfügung gestellt wurde. Aus 6.000 Lehramtsstudierenden wurden 9.000, damit umzugehen, überließ man großzügig den betroffenen Instituten."

So verfügt der Lehrstuhl Schulpädagogik zum gegenwärtigen Zeitpunkt beispielsweise über ein Stammpersonal von ganzen 5,5 Personen, denen aktuell die eben genannten 9000 Lehramtsstudierenden gegenüberstehen. Das Verhältnis von Lehrenden und Studierenden von 1:1636 spricht für sich schon Bände, allerdings werden dem geringen Stammpersonal in der Schulpädagogik im aktuellen Sommersemester auch noch mehr als 900 mündliche Prüfungen und etwa 250 Klausuren zugemutet. Bei der Prüfungsbelastung geht es nicht ein-

mal nur um einen Zeitraum von 25 Minuten pro mündlicher Prüfung, sondern auch um Sprechstundenzeiten zur Vorbereitung und Klärung möglicher Schwerpunktthemen. Sogar die Raumorganisation für die Prüfungen stellt ein Problem dar, weil Mitarbeiter, die sich ein Büro teilen, nicht parallel im selben Raum prüfen können. Selbst der Gedanke Schulen um Hilfe zu bitten stand bereits im Raum – bei einer halben Sekretariatsstelle zur Koordination. Exzellente Lehrerbildung? Unter diesen Umständen Fehlanzeige.

Doch nicht nur die Schulpädagogik hat unter der mangelnden Ausfinanzierung durch Staatsregierung und Hochschulleitung zu leiden. Im Wintersemester 2010/11 gab es in der Pädagogischen Psychologie Examensvorbereitungskurse, die zu 400% überbucht waren. Tutorien für das erste Staatsexamen in Diagnostik und Persönlichkeitspsychologie fanden mit 150 Personen in Räumen statt, die für maximal 50 Teilnehmer ausgelegt waren. Sämtliche Fensterbänke und Bodenplätze waren belegt, die Türen standen offen, damit die auf dem Gang wartenden Trauben von Studierenden wenigstens ansatz-

weise den Seminaren folgen konnten. Würden die Verantwortlichen aus CSU und FDP ihre Kinder zu Ärzten schicken, die unter derartigen Bedingungen studieren und Examina ablegen müssen? Wieso wird die Ausbildung von Lehrkräften so gering geschätzt und nachlässig behandelt, obwohl wir angehende LehrerInnen für die schulische Bildung und Erziehung ganzer Generationen verantwortlich sein werden?

Um dem erwarteten Andrang durch doppelten Abiturjahrgang und Aussetzen der Wehrpflicht im Winter 2011 gerecht werden zu können, hat man immerhin den

Ingenieurs- und Naturwissenschaften seitens der Politik zusätzliche Gelder zugestanden. Die Lehrerbildung wurde dabei explizit übergangen und geht, wie so häufig, leer aus: keine zusätzliche Finanzierung für angehende Lehrkräfte. Dabei hatten sich bereits im Wintersemester 2010/11 etwa ein Drittel mehr an Erstsemestern für ein Lehramtsstudium an der LMU eingeschrieben als erwartet. Konsequenz: eine kurzfristige Änderung der Studienordnung der Schulpädagogik, da man nicht genug Plätze in Pflichtveranstaltungen hätte garantieren können.

„Kein Geld für das Lehramt, kein Geld für die Zukunft.“

Gute Konzepte - inhaltlich wie auch didaktisch - sind durchaus vorhanden und auch die oft bemängelte Abstimmung zwischen den am Lehramtsstudium beteiligten Fächern hat sich mit dem Lehrbildungszentrum MZL aus Sicht einiger Lehrender spürbar verbessert. Allerdings wäre ohne die beiden abgeordneten Lehrkräfte, die das Kultusministerium beispielsweise der Schulpädagogik befristet zur Verfügung gestellt hat, der Lehr- und Prüfungsbetrieb des Lehrstuhls schon lange komplett zusammengebrochen. Was im erziehungswissenschaftlichen Studium also in erster Linie fehlt, sind Stellen für engagierte Dozenten, die die vielen zusätzlichen Studierenden angemessen betreuen und unterrichten können. Aufgrund der dramatischen Entwicklungen hatte man sich im Fakultätsrat der Psychologie und Pädagogik sogar bereits für die Einführung eines NCs auf das gesamte erziehungswissenschaftliche Studium entschieden. Doch auch dieser Hilfeschrei der vollkommen überlaufenen Erziehungswissenschaften bleibt ungehört: aus dem Ministerium wurde bereits Ablehnung signalisiert. Mehr Geld wird es allerdings trotzdem nicht geben – das sind die zukünftigen Lehrkräfte den Verantwortlichen in Universität und Politik anscheinend einfach nicht wert. ■

(jb)

Was meinst du dazu?

LEHRAMTSTUDIERENDE ÜBER PROBLEME IM STUDIUM

Delia

LA Gymnasium -
Englisch und Spanisch

Ich finde es sehr schade, dass im Lehramtsstudium so wenig Bezug zur Praxis hergestellt wird. Schöner fände ich es, wenn nicht nur ein paar wenige wochenweise Praktika absolviert werden müssten, sondern während des gesamten Studiums Möglichkeit zur Anwendung der Theorie gegeben wäre.

Max

LA Gymnasium -
Englisch und Geographie

Leider ist das Lehramtsstudium unglaublich theoretisch. Hinzu kommt, dass die zuständigen Abteilungen/Ämter einem für auf jede Frage, die man zu Praktika und Veranstaltungen stellt, ungefähr so viele Antworten wie Ansprechkontakte liefert. Klare Strukturen sehen dann doch anders aus.

Josephine

LA Sonderschule -
Deutsch, Mathe und Kunst

Ich hatte schon oft Seminare, die so überfüllt waren, dass man lediglich auf dem Boden Platz fand. Ich denke, dass man es gut einschätzen kann, wie viele Studierende des gleichen Hauptfaches ein Hauptseminar besuchen. Trotzdem wird kein zusätzliches Seminar angeboten oder gar ein größerer Raum zur Verfügung gestellt. Seit mindestens vier Semestern versuche ich meine Kunstseminare zu besuchen. Allerdings muss ich immer zurücktreten, weil andere Studierende in einem höheren Semester sind und kurz vor der Prüfung stehen. Wenn das so weitergeht, sehe ich mich auch erst kurz vor dem Examen meine Kunstseminare besuchen.

Tobias

LA Hauptschule - Deutsch, Sozialkunde,
Geschichte und Kunst

Ich wünsche mir eine Gleichstellung mit allen anderen Studierenden - also eine vielfache Aufstockung des Lehr- und Forschungspersonals im Bereich der Lehrerbildung, um eine qualitativ bessere Lehre und Betreuung zu gewährleisten, sowie eine praxisnähere Lehramtsprüfungsordnung und damit verbunden, bessere Verbindung zwischen Schullehrer und Hochschullehrer unter anderem bei den Praktika. Darüber hinaus braucht es eine bessere Infrastruktur für alle Lehramtsstudierenden, wie einen zentralen Anlauf- und Identifikationspunkt, also zum Beispiel eine Lehramtsfachschaft.

DAS LEHRERBILDUNGSREFERAT
DER STUDIERENDENVERTRETUNG:

Wir setzen uns für euch ein!

Das Lehrerbildungsreferat ist Ansprechpartner für sämtliche Probleme im Lehramtsstudium an der LMU. Wir fungieren als Lehramts- und fächerübergreifender Fachschaftersatz und engagieren uns für die Verbesserung der Studienbedingungen von 9.000 Lehramtsstudierenden, also 20% der Studierenden der LMU.

Dazu zählt das Recherchieren von Daten und Fakten, der Kontakt zu Lehrenden, das Aufgreifen und Ansprechen von Defiziten sowie das Engagement im Münchener Zentrum für Lehrerbildung oder das Organisieren von Podiumsdiskussionen, Orientierungstagen und Informationsveranstaltungen. Wir geben Pressemitteilungen heraus, fordern eine bessere Ausstattung und Finanzierung des Lehramtsstudiums und vertreten die Interessen der Studierenden vor Universität und Politik.

Darüber hinaus ist das Lehrerbildungsreferat neutrale Schnittstelle beim Klären von Problemen, die direkt Betroffene aus diversen Gründen lieber uns anvertrauen. Wenn ihr also etwas zu bemängeln habt, euch aber nicht selbst beschweren möchtet: meldet euch bei uns!

Wir freuen uns über jeden und jede, die sich bei uns kurz- oder langfristig engagieren möchten und/oder uns auf Missstände im Lehramtsstudium aufmerksam machen, damit wir uns aktiv für eine Verbesserung einsetzen können.

Das Lehramt an der LMU braucht eine studentische Stimme – deswegen setzen wir uns für euch ein!

Wöchentliches Treffen

Mittwochs 10:30-11:30
StuVe, Leopoldstraße 15



Kontakt:

lehrerbildung@stuve.uni-muenchen.de

LEHRAMT AUFGEPASST!

Tobias

LA Hauptschule - Deutsch, Geschichte, Sozialkunde und Kunst

Im Lehrerbildungsreferat engagiere ich mich, weil Lehramtsstudierende und ihre Anliegen nicht länger wie Belange zweitklassiger und damit minderwertiger Studierender behandelt werden dürfen. Stichwort: Infrastruktur und personelle Ausstattung von Lehramtsstudiengängen. Die Lehramtsstudierenden von heute sind die Lehrer von morgen und dazu gehört eine sehr gute und praxisnahe Lehrbildung, welche diesen Namen auch wirklich verdient.

Julia

LA Gym - Englisch, Sozialkunde, Philosophie und Ethik

Ich engagiere mich im Lehrerbildungsreferat, weil wir Lehramtsstudierenden eine Stimme an der Uni brauchen, um gehört zu werden. Für uns setzt sich auf studentischer Seite kaum jemand ein, in den Fachschaften sind wenig Lehramtsstudierende aktiv und wir fühlen uns oft nicht nur an einer Fakultät „zu Hause“, weil wir an so vielen unterschiedlichen Instituten Veranstaltungen haben. Ich wechsele daher von Gebäuden der Anglistik, Soziologie, Politikwissenschaft, Philosophie, Pädagogik und Psychologie. Es gibt vieles, das besser gemacht werden kann und irgendjemand muss damit anfangen – wer also, wenn nicht wir selbst sollte sich für unsere Interessen einsetzen?

Quirin

LA Gymnasium - Latein und Geschichte

In der Schule wird der Grundstein für die Zukunft jedes Kindes gelegt. Damit diese Zukunft erfolgreich sein kann, müssen die jungen Menschen von qualifizierten Pädagogen begleitet werden. Deren Ausbildung an den Universitäten sollte daher zu den wichtigsten Aufgaben des Staates gehören. Leider wird diese Aufgabe sträflich vernachlässigt. Durch meine Mitarbeit im Lehrerbildungsreferat setze ich mich dafür ein, dass sich daran möglichst schnell etwas ändert. Zugleich versuche ich, die Lehrerbildung an der LMU im Rahmen meiner geringen Möglichkeiten selbst zu fördern und zu verbessern.

Malalai

LA Hauptschule - Sozialkunde, Deutsch, Geschichte und Musikpädagogik

Bildung ist wichtig - das wissen wir alle! Doch Bildung betrifft nicht nur die Schüler, sondern auch die Lehrkräfte. Wie kann man Bildung vermitteln, wenn eben diese Lehrkräfte nicht ausreichend ausgebildet sind? Umfassende Schülerbildung setzt umfassende Bildung der Lehrkräfte zwingend voraus. Und diese darf sich nicht nur auf die wissenschaftliche Ebene beschränken, sondern muss vor allen Dingen in der pädagogischen Umsetzung einen Schwerpunkt finden.

Um das und noch viel mehr zu erreichen, engagiere ich mich im Lehrerbildungsreferat der Studierendenvertretung der LMU: das Lehramtsstudium an der LMU muss ernster genommen werden. Umso mehr, wenn man bedenkt, dass ein Fünftel der Studierendenschaft der LMU Lehramtsstudierende sind!

Schluss mit Singen?

RADIKALE KÜRZUNGEN IN MUSIKPRAKTISCHEN FÄCHERN

Für das Didaktikfach Musik in Grundschule und Hauptschule sieht der neue modularisierte Studienplan der LMU radikale Kürzungen in den musikpraktischen Fächern vor: Der Einzelunterricht in einem Musikinstrument soll künftig gänzlich wegfallen. Klavier- und Gitarrenstunden werden sich auf Gruppenunterricht beschränken. Der Gesangsunterricht soll auf einen Umfang von ein bis zwei Semestern (bisher fünf Semester) schrumpfen – obwohl der Lehrplan für die Grundschule vorsieht,

dass Lehrende den Kindern vermitteln, worauf es beim „richtigen und ausdrucksvollen Singen“ ankommt. Soeben hat das Bayerische Kultusministerium das ambitionierte Projekt „Die Singlok“ in den ersten Klassen der Grund- und Förderschulen gestartet – einen Liederkalender, mit dem das Singen wieder einen selbstverständlichen Platz im Unterricht bekommen soll. Über den Wert der musischen Erziehung für die Persönlichkeitsentwicklung sind sich inzwischen alle Fachleute einig. Doch wie

sollen Lehrkräfte mit einer Schulklasse singen, wenn sie es selbst nicht gelernt haben? „Muss man wegen des Didaktikfachs Musik jetzt in Würzburg oder Augsburg studieren, wo vier Mal so viel Gesangsunterricht erteilt wird wie an der Elite-Universität der Landeshauptstadt?“ fragt Dr. Christian Lehmann, Lehrbeauftragter an der LMU.

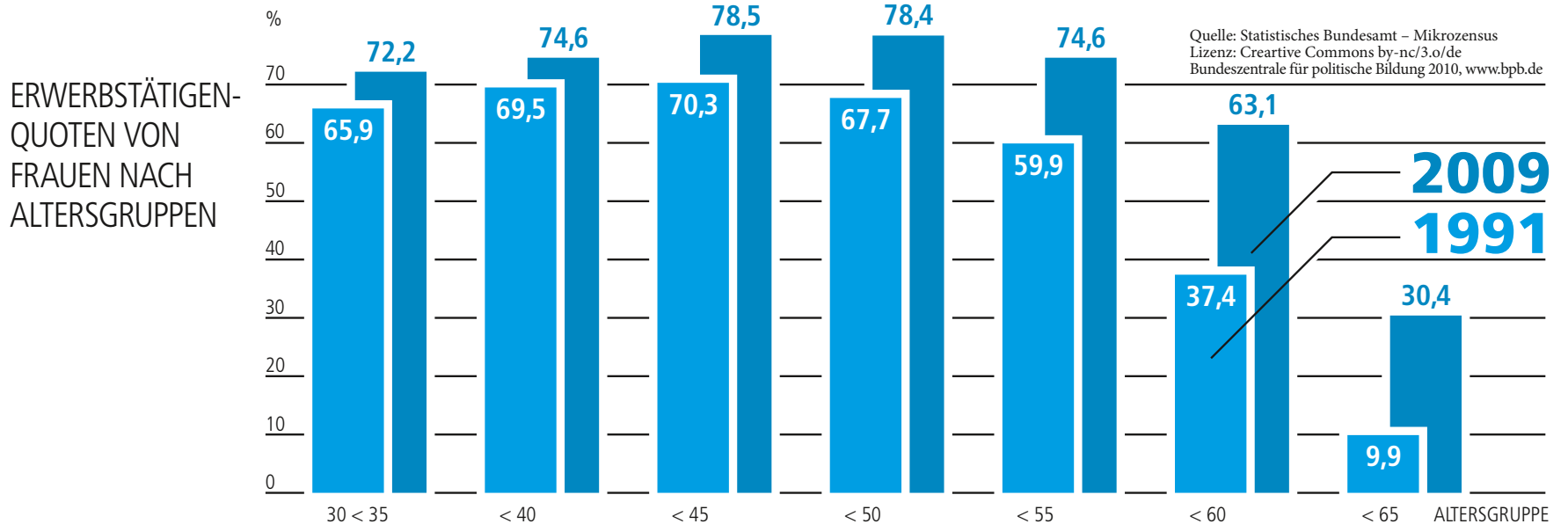
Die Lehrbeauftragten für Gesang am Institut für Musikpädagogik der LMU haben einen offenen Brief mit dem Appell verfasst, den künftigen

Lehrende „die musikpraktische Basisausbildung zu ermöglichen, die sie für ihre musikerzieherische Aufgabe in der Schule dringend benötigen“. Sie hoffen auf entschlossene Unterstützung der Studierenden – und auf die Einsicht der zum Sommersemester neu berufenen Professorin für Musikpädagogik.

Sowohl der Konvent der Fachschaften als auch das Lehrerbildungsreferat der Studierendenvertretung unterstützen den offenen Brief der Lehrbeauftragten. ■ (jb)

Die Frauenquote

... eine traurige Notwendigkeit



Die Frauenquote – eigentlich ein alter Hut von vor über 30 Jahren – wird von vielen als überholt abgetan, stehen doch den westlichen Frauen heutzutage dieselben Berufsmöglichkeiten offen wie den Männern. Von außen betrachtet und im Vergleich zu anderen Kulturen mag unsere Gesellschaft diesen Anschein erwecken, doch weit gefehlt, denn die Wirklichkeit sieht ganz anders aus.

Durchschnittlich erlangen in Deutschland jedes Jahr mehr Frauen als Männer das Abitur und noch dazu mit einem besseren Notendurchschnitt. Auch die Zahl der Studentinnen ist insgesamt höher. So sind beispielsweise an der LMU 63% der Studierenden weiblich. Trotzdem sind Frauen in Führungspositionen nach wie vor unterrepräsentiert und erhalten im Durchschnitt 20% weniger Lohn als Männer. Gehen wir davon aus, dass berufliche Ambition keineswegs nur bei Männern vorkommt, dann stellt sich unweigerlich die Frage, wer schuld ist an der großen Unausgeglichenheit im Berufsleben.

Es besteht kein Zweifel, dass in jeder Branche fast ausschließlich Männer die Spitzenpositionen innehaben. Sie sind es also auch, die darüber entscheiden müssen, wer in Zukunft für die Mitarbeit oder Nachfolge im Unternehmen eingestellt wird. Schlechte Karten für Bewerberinnen: Im Falle identischer Qualifikationen wird die Stelle meist an einen männlichen Bewerber vergeben. Damit soll dem verantwortlichen Vorgesetzten we-

der Böswilligkeit noch Chauvinismus unterstellt werden! Es handelt sich vielmehr um einen simplen Automatismus: Menschen können gleichgeschlechtliche Menschen von Natur aus besser einschätzen und bringen diesen deswegen von vornherein größeres Vertrauen entgegen. Wie also soll eine Frau in der Lage sein, ohne Hilfe von außen dieses System zu durchbrechen und Zugang zu einer von Männern dominierten Branche erhalten?

Ein weiterer Aspekt, der bei der Entscheidung zwischen zwei kompetenten gegengeschlechtlichen Bewerbern mitschwingt, besteht in den damit verbundenen Zukunftsaussichten für den Betrieb. Vorgesetzte werden von der stereotypen Prognose beeinflusst, dass ein Mann sich lebenslang mit seinem Beruf identifiziert, während eine Frau irgendwann die Familienplanung priorisieren wird. Im Falle von Nachwuchs kann gesetzlich geregelter Anspruch auf Elternzeit erhoben werden. Der Betrieb wird dann gezwungen, die Arbeitsstelle bis zu drei Jahre freizuhalten – keine rosigen Aussichten für Führungskräfte. Wie also kann eine durchaus ambitionierte Frau den Vorgesetzten davon überzeugen, dass sie für den Betrieb kein Risiko darstellt – obwohl sie doch 30 Jahre alt und gebärfähig ist?

Frauen sind nicht ganz unschuldig an derart hartnäckigen Vorurteilen und an den in den Köpfen fest verankerten Denkmustern: Seit eh und je sind es tatsächlich größtenteils Frauen, die

Elternzeit beantragen. Das liegt allerdings auch daran, dass sich häufig derjenige Partner um den Nachwuchs kümmert, der ohnehin weniger Geld nach Hause bringt. Das wiederum ist meist die Person mit niedrigerer beruflicher Stellung, mit anderen Worten: die Frau. Aber wie kann sie dem Teufelskreis von schlechter Bezahlung und Berufsaufgabe entkommen? Die Antwort auf all diese Fragen lautet: Frauenquote. Erst wenn Frauen die Führung übernehmen und bei zentralen Entscheidungen mitreden, sind weitere Frauen in der Lage, sich hochzuarbeiten. Erst dann konnotieren Männer die Frau auch mit der Arbeitswelt und nicht nur mit dem Privatleben. Dann besteht die Chance, gleiches Geld für gleiche Arbeit einzufordern.

Trotzdem herrscht große Uneinigkeit, was die Quotenregelung betrifft. Einige Frauen sind skeptisch, weil sie nicht als ‚Quotenfrau‘ degradiert werden wollen. Statt eine solche Beleidigung hinzunehmen, sollten sie die Kritiker lieber vom Gegenteil überzeugen: Wenn ein Mann aufgrund seines Geschlechts eine Stellung erhält, ist das kein besseres Argument für Kompetenz als eine Quote. Selbstverständlich sollen Frauen und Männer gleichermaßen für ihre beruflichen Ziele kämpfen müssen – aber dann wenigstens mit annähernd gleichen Aussichten auf Erfolg. Die Frauenquote greift nur solange, bis der Geschlechteranteil im Betrieb einigermaßen ausgeglichen ist. Auf diese Weise wird zu-

mindest auf der Geschlechterebene niemand benachteiligt.

Es steht nicht zur Debatte, dass es den Frauen von heute so gut geht wie niemals zuvor in der Geschichte, dass sie mehr Rechte, Möglichkeiten und Freiheiten haben, als man vor 200 Jahren hätte ahnen können. Das heißt aber noch lange nicht, dass wir am Ziel angelangt sind und uns mit der vergleichsweise verbesserten Lebenssituation zufrieden geben dürfen. Es reicht nicht, die Gleichberechtigung der Geschlechter in Artikel 3 des Grundgesetzes einzumotten – Gleichberechtigung gehört in den Alltag, in die Berufswelt genauso wie ins Privatleben. ■

(nv)

Literatur-Tipp

MEREDITH HAAF U.A.
Wir Alphamädchen. Warum Feminismus das Leben schöner macht.
(Hoffmann und Campe Verlag)

Weitere Infos

<http://www.equalpayday.de/21.html>

... oder eher Scheinquote

Schaut man sich die aktuellen Debatten in den Medien an, so wird schnell klar, dass mal wieder der althergebrachte Aspekt der Frauenquote das Thema Gleichstellung der Frau neu entfachen soll. Was steckt eigentlich hinter dem Begriff 'Frauenquote'? Prägnant ist natürlich das Wort 'Quote', das im Duden als „Anteil, Kontingent oder Rate“ beschrieben wird – wonach unmittelbar die Fernsehquote folgt, die für TV-Formate als Barometer des Erfolgs gilt. Kann auch die Frauenquote eine Erfolgsstrategie für Frauen werden? Eine Art von Rezeptur, die Unternehmen verspricht: Wenn ihr 50% Frauen in eurem Unternehmen beschäftigt, seid ihr erfolgreicher, effektiver und vielleicht auch scharfsinniger durch die viel gerühmte weibliche Intuition! Wie, wenn etwa Teenie-Publikumsmagnet Justin Bieber als Quotengarant für jede bereits abgeschriebene TV-Show gelten würde.

Die Diskussion einer Frauenquote im Hinblick auf den 100. Frauentag in diesem Jahr ist absolut fragwürdig, denn in Deutschland haben wir Frauen alle Rechte und Möglichkeiten. Es gilt nur, diese auch auszuschöpfen. Niemand wird uns dabei helfen, Erfolg zu haben, nur wir selbst können das. In der Wirtschaft besteht unvermeidlicher Wettbewerb, der dieser auch zur Optimierung dient. Warum sollten Frauen das Privileg bekommen, den Anstrengungen dieses Wettbewerbs nicht ausgesetzt zu werden? Wer keinen Wettbewerb will und sich diesem nicht gewachsen fühlt, weiß, was das für den weiteren Lebensentwurf bedeutet. Ich will diesen Artikel jedoch gar nicht dazu nutzen, Argumente hervorzubringen, die bei dieser Debatte intervallartig von Für- und Gegensprechern hervorgebracht werden, sondern einen anderen Aspekt beleuchten – abseits von Kinderbetreuung, schlechter Bezahlung und dem Problem, das weibliche Sein in einer Macho-geprägten Welt zu definieren. Was bringt es uns, wenn wir nicht einfach die ehrliche Ursache dieses Problems nennen, nämlich die schlichte Angst, als souveränes Wesen zu gelten, das keine männliche Schulter – im ökonomischen Sinne – zum Anlehnen braucht.

Betrachtet man die aktuellen Zahlen

der LMU München, kann man folgendes feststellen: Momentan gibt es insgesamt 46.723 Studierende, davon sind über 29.000 weiblich. Im Sommer 2009 haben fast 100 Frauen mehr promoviert als ihre männlichen Mitstreiter, jedoch gibt es erstaunlicherweise nur 99 Professorinnen, aber 601 Professoren an der LMU. Wieso? Während der Schulzeit und universitären Ausbildung scheinen wir Frauen weitaus erfolgreicher als Männer. Selbst in der Redaktion der CampusZeitung sind wir zu 98% weiblich, wovon wahrscheinlich nur eine, wenn überhaupt, jemals in einem Chefsessel eines erfolgreichen Printmediums sitzen wird, eher wird es unser einziger männlicher Redakteur schaffen. Auch beim Mittagsgespräch mit der Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments Dagmar Roth-Behrend im Europäischen Haus in Berlin anlässlich des 100. Frauentags zum Thema „Frauen in europäischer Politik und Gesellschaft“ wurde das angstbehaftete Handeln der Frauen deutlich. Frau Roth-Behrend erzählte von Situationen im Europäischen Parlament, wobei mir folgende Schilderung besonders nennenswert erscheint: Laut der Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments lassen viele Frauen ihre Karriere in Brüs-

sel versiegen, um zu ihren Männern oder Lebensgefährten zurückzukehren, obwohl ihnen Frau Roth-Behrend eine vielversprechende Karriere anbieten kann. Dies zeigt, dass Frauen ihren Lebensentwurf durchaus nach ihrem Lebenspartner verbiegen

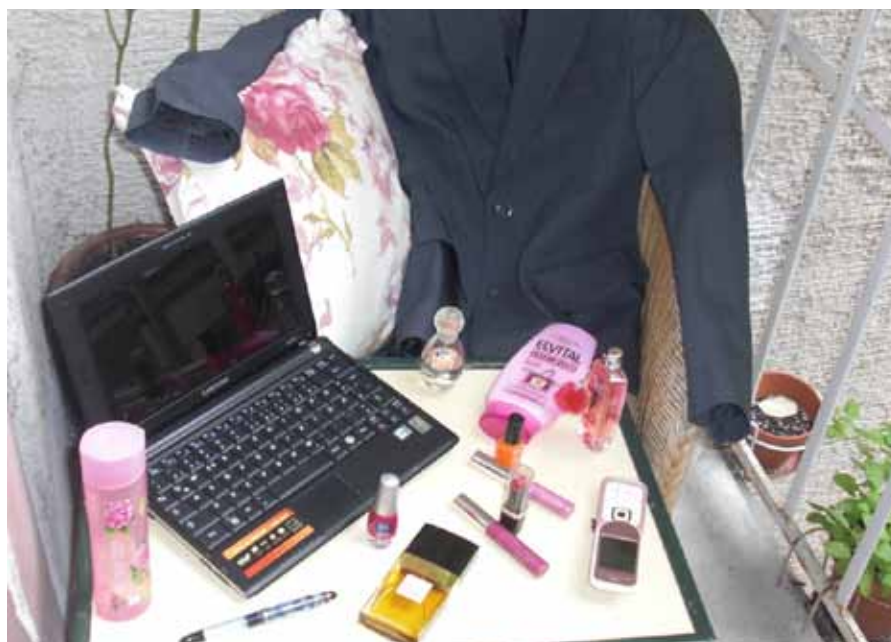
„Wollen Frauen überhaupt erfolgreich sein?“

und sich selbst dabei oft aufgeben – unter dem Deckmantel einer idealisierten und romantisierten Vorstellung vom Eigenheim, Kindern und der alles verzehrenden Liebe zu ihnen. Dabei sollten sich Frauen einfach die Frage stellen: Wieso soll ich meine Karriere aufgeben und nicht mein Partner?

In einer Gesellschaft, in welcher die Familie durch zahlreiche Transferleistungen unterstützt wird und diese nicht von einem klassischen Rollenmodell abhängig ist, sollten wir uns selbst von ihr lösen. Es ist keine Akzeptanz in der Gesellschaft nötig, nein, einzig und allein in den Köpfen der Frauen muss dieses Selbstverständnis ankommen! Familie ist kein geschlechterspezifisches Problem, das nur durch ein braves Weibchen gelöst werden kann. Es herrscht auch oft die irrierte Annahme, Männern zu unterstellen, kein Interesse an der Kindererziehung zu haben oder nicht im Haushalt helfen zu wollen. Vielmals wird ihnen die Verantwortung von

ihren weiblichen Gefährten gewaltsam entzogen, da diese sich verbissen an Herd und Besen zu klammern scheinen. Und dies betrifft nicht nur bestimmte Gesellschaftsschichten. Man beobachtet dieses Phänomen vor allem bei akademisch gebildeten Frauen, wie man in Bascha Mikas Buch „Die Feigheit der Frauen“ lesen kann. Dort outhen sich mehrere Frauen und geben in ihrer Lebensreflexion offen zu, dass sie die Familie allein managen wollten und diese auch als Ausrede missbrauchten, um das berufliche Stagnieren zu entschuldigen. Ich glaube nicht, dass dieser Umstand politischen oder gesellschaftlichen Umständen zu verdanken ist und durch eine Frauenquote behoben werden kann. Die Frage lautet doch, ob wir Frauen überhaupt beruflich erfolgreich sein wollen? Oder verkriechen wir uns vielleicht lieber nach unserer Ausbildung und ersten Erfahrungen mit der harten Arbeitswelt hinter Kinderwagen und beruflichem Erfolg des männlichen Lebenspartners? Ich denke, dass Frauen sich leider immer noch hauptsächlich in der Mutterrolle definiert sehen und eine Kombination aus beruflichem Erfolg, Zielen und Familie einfach zu schwierig erscheint. Aber warum geben wir uns dann die Mühe zu studieren, wenn wir immer noch vom idyllischen 'Nestbauen' träumen? Wir sollten uns darauf besinnen, warum wir ein Studium absolvieren und mutig ein neues Frauenbild entstehen lassen, ohne die Schuld bei anderen zu suchen! Wir müssen uns unserer selbst auferlegten Fesseln befreien, mutig und kompromisslos unsere Ziele anstreben und dürfen uns nicht mehr hinter einem Ernährer oder trügerischen Ausreden verstecken! Nur so diskutieren wir beim 200. Frauentag nicht mehr über schein-emanzipierte Fragen zur Frauenquote, sondern augenzwinkernd darüber, wie die Männer wieder in die Arbeitswelt integriert werden können. ■

(jk)



Literatur-Tipp:

BASCHA MIKA
Die Feigheit der Frauen: Rollenfallen und Geiselmanität
 (Bertelsmann Verlag)

STUDENTENWERK

Die Bockwurst-Revolution

In den Nachrichten nennen sie die aktuellen politischen Umwälzungen 'Arabische Revolution'. Und begonnen haben die bekanntlich in Tunesien mit der so genannten 'Jasmin-Revolution' – benannt nach der Nationalblume des Landes. Wie nannten wir unsere Revolution damals in der DDR? Später redeten ja alle von der 'Wende'. Aber vorher, wie hieß das vorher? Pro-Banane-, Anti-Honecker, SED-Nee? Nein. Wir verwendeten jedenfalls die wenigen vorrätigen Farben aus unseren idyllischen Lacufa-Kombinaten (lacufa = Lacke und Farben), um damit Bettlaken mit Sprüchen wie: 'Wir sind das Volk' zu bemalen. Dass 'das' später durch 'ein' ersetzt wurde, ist dabei wohl als eine der weitreichendsten Bedeutungsverschiebungen anzusehen, die jemals der Austausch eines einzigen Wortes mit sich gebracht hat. Dieses eine Wort verlegte den Sinn vom reinen DDR-Update hin zur BRD 2.0 bzw. BRDDR. Und womit fing das eigentlich alles an? Im Land des Jasmins mit einem Mann, der sich aus Unzufriedenheit mit den unwürdigen Verhältnissen, in denen er leben musste, selbst in Brand steckte. In der DDR begann es eigentlich mit Ungarn und Grenzen, die sich dort gen Österreich öffneten. Die DDR-Bürger, die auch 1989 ihren alljährlichen Mallorca-Urlaub am Balaton verbrachten, nutzten die Gelegenheit und lösten in dem Sommer auch gleich noch ihr Ticket Richtung Österreich bzw. Westdeutschland. One Way, wohlgemerkt. Die DDR wollte diese Landesverräter aber sowieso nicht mehr zurückhaben. Gehen lassen wollte sie die noch verbliebenen Ausreisewilligen, die sich mittlerweile in verschiedensten ausländischen Botschaften angesammelt hatten, allerdings auch nicht. Und eine Grenzöffnung zum Westen? Das war für die Greise des Zentralkomitees selbstverständlich undenkbar

und schließlich wollte man ja auch kein leeres Land regieren. So schien man die Situation mit einer gesunden Portion Ignoranz auf verknocherten Hintern aussitzen zu wollen. Aber der gemeine Ossi hatte da – im Spätsommer 1989 war's – schon längst begonnen, nach Gottesdienstschluss nicht mehr nur brav von der Kirche nach Hause zu gehen, sondern angefangen, sich zu sammeln und Reformgedanken, die vorher nur im Schutz der Kirchenkuppel gedacht und formuliert worden waren, auf die Straße zu tragen. Die DDR-Führung schwieg zu den Vorgängen und versuchte lieber, mit mal mehr, mal weniger wahren sozialistischen Jubelmeldungen über die Aktuelle Kamera – dem Tagesschau-Organ des Ostens – eine gewisse Begeisterung für den nahenden vierzigsten Jahrestag der Republik zu entfachen. Reaktionen auf die sich bewegenden Massen kamen zunächst nur aus dem politischen Ausland. Genscher beispielsweise, der den Botschaftsflüchtlingen die genehmigte Ausreise verkündete oder Gorbatschow, der dann zum DDR-Geburtstag kolportiert gesagt haben soll 'Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.' Vielleicht sprach er diese weisen Worte zu leise oder nicht exakt genug in Honeckers Ohren. Jedenfalls entschied sich unser Staatsratsvorsitzender kurz danach, seinen Hörschaden auf einer Reise ohne Wiederkehr in Chile zu kurieren und hinterließ einen ratlosen Staats-

apparat. Die Noch-DDR, die ja heutzutage gern Diktatur genannt wird (wann setzte sich eigentlich diese Zuschreibung durch?), versuchte mit ihren Verlegenheitschefs wie Krenz und Modrow (oder wie sie alle in kurzer Folge hießen) zu retten, was zu retten war, ließ Polizei und Stasi aufmarschieren, Demonstrationen stören, aufbrechen, Demonstranten verhaften. Letztendlich blieben die Leute auf den Straßen und die Waffen im Halfter. Und wenn man der DDR wenigstens eines zugestehen will, dann, dass sie die Courage hatte, sich selbst abzuschaffen. Nicht wie Gaddafi, der sich realitätsfern an einen Posten klammert, der nur noch mit Gewalt gegen das eigene Volk zu halten ist und der durch seinen Machtwahn die internationale Gemeinschaft in einen unangenehmen Unterstützungskrieg für die Rebellen geführt hat, wobei die Merkel-Regierung einmal mehr ihren unbändigen Willen zur Unentschlossenheit demonstrieren kann. Revolutionen kommen und gehen, Regierungen changieren zwischen demokratisch und diktatorisch und Wünsche werden meist nur artikulatorisch erfüllt. Was ist uns von damals geblieben? In erster Linie Verkehr, denn Ampelmännchen und Grüner Pfeil sorgen

auch heute noch an mancher Kreuzung für wohlige Ostalgie-Kribbeln. Zum Betrinken gereicht die Ex-DDR über verbliebene Alkoholika-Signets wie Rotkäppchen-Sekt und Hasseröder-Bier auch noch. Dann wird es schon eng. Im Schulsektor hält die ehemalige Zone mit dem vorsichtig angelegten Zentralabitur immerhin über die Hintertür wieder Einzug. Und die Linken, die sich im Ostteil Deutschlands zu einer wahren ErVolkspartei mausern, stünden ohne die Schützenhilfe Lafontaines im Westen auf noch verlorenem Posten als sowieso scho. Ok, Ost-Merkel regiert. Aber wie! Und da sie auch genauso gut Platzwart in einem polnischen Männer-Schachklub sein könnte, nehme ich ihr auch die Erfüllung der Frauenquote in der Hochpolitik nicht ab. Nein, der Osten muss mehr Präsenz zeigen, er darf sich nicht unterbuttern bzw. -lättaen lassen. Daher hoffe ich jetzt auf eine baldige Bockwurst-Revolution. Schon seit Jahren stößt mir im westdeutschen Exil sauer auf, dass die gemeine Bockwurst, die in Ostdeutschland einst einen nicht zu unterschätzenden Stand wie Status besaß, mittlerweile in Hinsicht auf die imperialistische Currywurst deutlich ins Hintertreffen geraten ist. Doch die Bockwurst, Andy Warhol-Banane des Ostens, soll, muss und wird ihren Siegeszug aus den Kellern Ostdeutschlands hinaus auf die Straßen und an jede Imbissbude dieser unserer Republik antreten. Mit der geballten Faust in der Hosentasche rufe ich den Völkern dieser Erde also zu: Proletarier aller Länder vereinigt euch zur kollektiven Bockwurstfront! Lasst uns zu den Klängen des Kleinen Trompeters und mit umgebundenen Pionierhalstüchern marschieren und dem gebrochenen Stolz des DDR-Herzens wieder Selbstvertrauen einhauchen. Heilige Bockwurst, sei Symbol unserer Fahne und leite uns den Weg! ■ (Embé)

Warum ist die Banane krumm?

WISSENSWERTES IN 5 MINUTEN

Der Alltag erscheint oft einfach und bedarf keiner weiteren Erklärung. So weiß jeder, der Ball gehört ins Eckige, die Erde ist eine Kugel und $1+1=2$.

Aber kannst du wirklich alle Alltagsfragen beantworten? Einfache Alltagsphänomene stellen uns nämlich oft vor eine schier unlösbare Aufgabe.

Wir gehen kniffligen Problemen aus unserem Alltag auf den Grund und klären scheinbar banale Phänomene auf. Ihr dürft gespannt sein, auf verblüffende Erklärungen und Antworten.

Warum sind die Buchstaben auf der Tastatur so kompliziert angeordnet?

Die Anordnung der Buchstaben geht auf Christopher Latham Sholes zurück. Er hat 1870 die Tastatur für Schreibmaschinen entwickelt. Das Problem seiner ersten Versuche: Die Hämmerchen mit den Buchstaben verhedderten sich immer wieder. Der Grund: Die Buchstaben, die in der englischen Sprache häufig verwendet werden, lagen zu nah beieinander. Deshalb ordnete Mr. Sholes die gebräuchlichsten Buchstaben e, t, o, a, n, i so an, dass das Tippen länger dauerte und damit die Hämmerchen nicht so häufig in Berührung kamen. Bis heute hat dieses System mit einigen Abwandlungen sich gehalten.

Wie lange leben Eintagsfliegen wirklich?

Manche Namen im Tierreich sind wirklich irreführend. So hat der Tausendfüßler nicht tausend Füße und der Clownfisch ist auch nicht lustiger als andere Fische. Die Namen sind eher symbolisch gemeint. Aber bei vielen Arten der Eintagsfliege macht sich der Name alle Ehre. So leben manche nur wenige Stunden, nur einige wenige bis zu einer Woche alt. In dieser Zeit haben sie nur die Aufgabe sich zu paaren. Im Gegensatz zu ihrem kurzen Leben als Erwachsene, können die Larven dieser Fliegen bis zu 2 Jahre überleben.

Warum fallen Vögel im Schlaf nie von dem Ast, auf dem sie sitzen?

Vögel besitzen eine besondere Anordnung von Muskeln und Sehnen, die gewährleistet, dass die Knie bei Belastung durch das Körpergewicht gebeugt werden und dadurch die Seh-

nen so anspannen, dass sich die Krallen fest schließen.

Befördert es die Erde auf eine andere Umlaufbahn, wenn alle Chinesen gleichzeitig von einer zwei Meter hohen Mauer springen?

Abgesehen von den Schmerzen, die ein solcher Sprung verursachen würde, müssten keine schlimmen Folgen für die Menschheit und die Erde befürchtet werden. Wenn man von einer Bevölkerung von über einer Milliarde Menschen in China ausgeht, würde bei dem Sprung bzw. dem Aufprall nicht mehr Energie freigesetzt wie bei einem Erdbeben der Stärke 5 auf der Richterskala. Und egal wie stark ein Erdbeben ist, die Umlaufbahn der Erde kann es nicht verändern. Unser Planet kreist mit all seiner Masse (also auch mit sämtlichen springenden Chinesen) um die Sonne. Ein Vergleich: Man kann ja auch nicht die Geschwindigkeit eines Autos erhöhen, in dem alle Insassen gegen die Windschutzscheibe drücken, oder? Und ein Bus hebt sich nicht nach oben, nur weil alle Passagiere gegen die Decke schlagen. Zu jeder verursachten Kraft gehört eine Gegenkraft (Newton lässt grüßen). Die von dem Sprung verursachte Kraft auf den Erdboden wirkt also wieder auf die Füße der springenden Chinesen zurück. Und die Erde kreist weiter in ihrer gewohnten Umlaufbahn.

Warum haben Männer Brustwarzen?

Der Grund hierfür liegt in der Entwicklung der Embryonen. Bis zur 7. Woche weisen Embryonen äußerlich und biochemisch kaum Unterschiede auf. Das heißt sowohl weibliche, als auch männliche Embryonen entwickeln sich in dieser Zeit gleich und bilden daher auch beide Brustwarzen. Erst nach fast zwei Monaten bewirken die X oder Y Chromosomen die Ausprägung von geschlechtlichen Merkmalen. So wird aus den bei beiden Geschlechtern angelegten Müller'schen und Wolff'schen Gänge geschlechtsspezifische Organe. Bei weiblichen Embryonen entstehen aus den Müller'schen Gängen der Eileiter, die Scheide und die Gebärmutter. Aus den Wolff'schen Gängen entstehen bei männlichen Embryonen die Prostata und die Samenblase. Der andere Gang bildet sich dagegen zurück.



Ertrinkt man bei 100% Luftfeuchtigkeit?

Nein, bei 100% Luftfeuchtigkeit muss man selbstverständlich nicht ertrinken. Luftfeuchtigkeit ist ein sehr relativer Begriff. In einem geschlossenen Behälter wird immer nur so viel Wasser zu Wasserdampf wie bei der vorherrschenden Temperatur möglich ist. Auf ein Wasserdampfmolekül kommen immer noch ein Vielfaches mehr Luftmoleküle. Ist diese Menge erreicht herrscht in dem Behälter eine Luftfeuchtigkeit von 100% (trotz nur einer sehr kleinen Menge Wasser in der Luft). Wir leben nicht in einem angeschlossenen Raum. Wind, Tiefdruckgebiete und viele andere Wettererscheinungen wirbeln die Luft immer wieder umher und so wird eine Luftfeuchtigkeit von 100% nie erreicht. Nur zur Verdeutlichung: In einem Dampfbad liegt die Luftfeuchtigkeit bei 100% oder sogar noch darüber (das erreicht man durch die hohe Temperatur) und es sind auch kleine Wassertröpfchen in der Luft. Trotzdem ist in einem Dampfbad noch niemand ertrunken.

Gibt es etwas, dass ihr immer schon wissen wolltet?

Euch beschäftigt ein Alltagsphänomen, das ihr euch einfach nicht erklären könnt? Dann schickt uns eure Frage und wir recherchieren die Antwort für euch und schließen eure Wissenslücken (campuszeitung@stue.uni-muenchen.de). ■

(ag, mr)

Literatur-Tipp

RANGA YOGESHWAR
Sonst noch Fragen? Warum Frauen kalte Füße haben und andere Rätsel des Alltags

RANGA YOGESHWAR
Ach so! Warum der Apfel vom Baum fällt und weitere Rätsel des Alltags

ROBERT L. WOLKE
Was Einstein seinem Friseur erzählte – Naturwissenschaften im Alltag

Ein Hoch auf die Geisteswissenschaften

PLÄDOYER FÜR EIN NEUES SELBSTBEWUSSTSEIN



Welchen von diesen drei Sätzen hast du schon einmal gehört?

- „Und was macht man damit?“
- „Du wirst wohl Taxifahrer.“
- „Auf Lehramt?“

Hast du bei dieser Frage zwei oder drei Kreuze gemacht, studierst du wahrscheinlich eine Geisteswissenschaft. Herzlichen Glückwunsch!

Geisteswissenschaftler sind oft Zielscheibe von Vorurteilen und Spott. Die Folge von solchen Bemerkungen ist jedoch, dass Geisteswissenschaftler oft verunsichert sind und sich nicht ernst genommen fühlen. Die fehlende Anerkennung kann auch dazu führen, dass sie an sich selbst zweifeln und keinen Sinn mehr in ihrem Studium sehen. Sie verlieren die Lust am Studieren, lassen das Studium schleifen und brechen es schlimmstenfalls sogar ab. Die meisten Geisteswissenschaftler haben sich über ihr Studium viele Gedanken gemacht und sich genau überlegt, welches Fach sie studieren wol-

len. Man muss sich dabei aber immer wieder selbst daran erinnern, warum man sein Fach studiert. Meist geschah das ja aus einem besonderen Interesse heraus und weil einem das Fach liegt. Beides sind eigentlich die besten Gründe, etwas zu studieren.

Tatsache ist, dass ein guter Germanist eher selten auch ein guter Mathematiker ist (und umgekehrt). Manche Menschen scheinen zu glauben, dass jeder alles studieren könne. Für sie ist es deshalb unverständlich, warum jemand, besonders jemand mit einem sehr guten Abitur, sich nicht für ein Fach mit den augenscheinlich besten Berufsperspektiven oder mit den später höchsten Einstiegsgehältern entscheidet. Aber wer in der Schule in Mathe und Physik schlecht war, wird sich auch mit einem Maschinenbaustudium schwer tun. Und wer kreativ ist, wird als Controller oder Jurist wahrscheinlich nicht glücklich.

Die beste Methode, etwas gegen Selbstzweifel zu unternehmen, ist, sich auf seine Stärken zu besinnen.

Das kann zum Beispiel eine Sprachbegabung sein, eine gute Analysefähigkeit oder Organisationstalent. Als Geisteswissenschaftler leidet man selten am Tunnelblick, weil man gelernt hat, Problemstellungen aus verschiedenen Blickwinkeln zu analysieren. Eine große Stärke ist das kritische Denken. Im Gegensatz zu Betriebswirten oder Juristen, die ihren Stoff für Multiple-Choice-Klausuren praktisch auswendig lernen müssen, versuchen Geisteswissenschaftler in Seminaren und Hausarbeiten stets mehrere Aspekte einzubeziehen und überzeugend zu argumentieren. So beschäftigen sich Geisteswissenschaftler mit komplexen Zusammenhängen, die sich selten in reinen Zahlen und Statistiken ausdrücken lassen.

Der Nutzen von Fächern wie Ethnologie, die in Zeiten der Globalisierung eigentlich eine große Rolle spielen müssten, wird von der Öffentlichkeit stark unterschätzt. Das liegt auch daran, dass viele Wissenschaftler sich gern in den Elfenbeinturm der Universität zurückziehen.

Dabei sind auch Geisteswissenschaftler dazu angehalten, sich an gesellschaftlichen Debatten zu beteiligen.

Unsere Gesellschaft braucht Historiker, Soziologen, Philosophen, Politologen und Kulturwissenschaftler. Gesellschaftliche Fragen können nicht allein von Wirtschaftswissenschaftlern, Ingenieuren oder Juristen in den DAX-Vorständen und im Bundestag beantwortet werden. Kein Nicht-Physiker käme auf die Idee, einen Vortrag über Quantenmechanik zu halten, aber Nicht-Kulturwissenschaftler (wie ein gewisser Ex-Bundesbankvorstand) meinen, sie könnten ganze Bücher über Migranten und den Islam schreiben.

In Großbritannien ist es ganz normal, dass auch Geisteswissenschaftler in der Wirtschaft Karriere machen. Dort glaubt man, dass jemand, der fähig ist, sich mit der Philosophie von Platon und Kant auseinanderzusetzen oder historische Quellen auszuwerten, auch in der Lage ist, sich in neue Aufgaben hineinzuarbeiten und das fehlende Wissen selbst anzueignen. Denn als Geisteswissenschaftler hat man bereits in seinem Studium mit

höchst unterschiedlichen Themen zu tun und ist oft stärker mit den berühmten 'soft skills' wie Teamfähigkeit und Einfühlungsvermögen ausgestattet.

Geisteswissenschaftler brauchen sich nicht zu verstecken. Im Gegenteil: Es gab noch nie so viele gut ausgebildete Ökonomen wie heute, trotzdem brachen in der Finanzkrise ganze Volkswirtschaften in sich zusammen. Noch immer ist Unternehmensethik kein Pflichtfach in der BWL und während Nachhaltigkeit das neue Zauberwort im Marketing ist, meldet Brasilien einen neuen Rekord bei der Rodung des Regenwaldes.

Es ist eine gesellschaftliche Entwicklung der letzten Jahre, dass alles nur nach seinem unmittelbaren wirtschaftlichen Nutzen beurteilt wird. Wären unter diesem Aspekt jemals die Pyramiden erbaut worden oder die Menschen auf dem Mond gelandet? Gerade das 'andere Denken', das kritische Hinterfragen und die Ausarbeitung neuer Ideen ist das große Potential von Geisteswissenschaftlern, das bisher noch viel zu wenig ausgeschöpft wird. Das liegt aber nicht nur an den Unternehmen, sondern auch an ihnen selbst. Wer sich während des Studiums keine Gedanken um sein Leben nach der Uni macht, wird es nach dem Abschluss schwer haben. Wichtig ist, sich darüber bewusst zu sein, dass spezifisches Fachwissen meist nur für wenige Berufe direkt anwendbar ist. Deshalb sollte man rechtzeitig die Fühler ausstrecken und sich in Bereichen umsehen, in denen man später gern arbeiten würde. Praktika und Nebenjobs helfen, sich über die eigenen Wünsche und Vorstellungen des künftigen Berufs klar zu werden. Man sollte seine Stärken und Schwächen erkennen und daraus Konsequenzen ziehen. Ein EDV-Kurs hilft beispielsweise bei mangelnden Computerkenntnissen. Auch ein gewisses wirtschaftliches Grundwissen kann niemandem schaden (und so manches Vorurteil widerlegen). Wenn du während deines Studiums schon versuchst, andere vom Nutzen deines Studiums zu überzeugen, bist du auf spätere Vorstellungsgespräche gut vorbereitet. Die größte Herausforderung im Studium einer Geisteswissenschaft ist wohl, nicht den Mut zu verlieren. Aber wie viele akademische Taxifahrer hast du bisher wirklich schon getroffen? ■

(cm)

„Bundesbankvorstände wollen uns den Islam erklären.“



Die Geburt eines neuen Musikstils

DIE ‚HARDPOP‘-BAND KEEN IM INTERVIEW

Es soll sie ja noch geben – die gute alte Studentenband. Ohne Castingshow und Sprüche klopfende Jurymitglieder entstanden, eine Gruppe von Personen, die miteinander Musik machen, weil sie Spaß daran haben und nicht, weil sie durch tausende Telefonanrufe dazu gewählt wurden. Genau so eine Band habe ich getroffen, eine mit einem ganz eigenen Stil, selbst geschriebenen Songs und einer eigenen Geschichte.

Die Band Keen passt auf diese Beschreibung wie wohl kaum eine andere, haben die drei Mitglieder doch sogar eine eigne Bezeichnung für ihren Musikstil kreiert, um ihrem individuellen Sound gerecht zu werden. „Wir spielen Hardpop, das ist energiegeladener Gitarrensound, gepaart mit kompromisslosen Drums. Eine Art wilder Indiepop-Mix.“, erklärt Steff.

Keen, das sind neben Sänger und Bassist Steff, Gitarrist Tommy und Drummer Flori. „Eigentlich wollten wir uns noch einen Sänger suchen, aber Tommy und ich haben einfach Steff ans Mikro geschickt – und als wir merkten, dass er seine Sache gut macht, sind wir bei dieser Besetzung geblieben.“ Seit 2005 spielen die drei zusammen. Kennen gelernt haben sie sich beim Musikunterricht. Steff überzeugte zunächst Tommy und schließlich auch Flori, eine Band zu gründen.

Ihr außergewöhnlicher Sound kommt nicht von ungefähr. Auf die Frage nach musikalischen Einflüssen und Vorbildern fallen neben Namen wie Travis

Barker (Blink 182) oder Justin Hawkins (The Darkness) hauptsächlich Musiker der ersten Stunde: Freddie Mercury (Queen), Steven Tyler (Aerosmith), David Bowie oder Marc Bolan (T.Rex).

Die Krönung ist natürlich, die eigenen Songs vor Publikum zu spielen. Bei ihren Auftritten präsentieren Keen eine energiegeladene Show, die so manchen Skeptiker in ihren Bann zieht. Es überrascht also kaum, als die Jungs mir ihre lange Liste von Auftritten aufzählen. Bei nationalen Gigs in München, Nürnberg, Bremen oder Ingolstadt, aber auch bei internationalen Auftritten in England, Österreich oder den Niederlanden überzeugten Keen ihr Publikum.

„Diesen Sommer wollen wir uns verstärkt auf lokale Gigs konzentrieren, um in Deutschland und Bayern unsere Fangemeinde zu erweitern. Es sind Auftritte in Ingolstadt, Regensburg und Nürnberg geplant und natürlich wollen wir auch wieder in München spielen.“

Bei all den Auftritten und Tourneen ist es schwer zu glauben, dass die Jungs nebenher noch studieren. Wie bringt man Band und Studium unter einen Hut? „Das ist kein Problem, wir haben doch das halbe Jahr frei.“, belehrt mich Tommy lachend. „Aber jetzt mal Spaß beiseite – das ist manchmal wirklich schwer. Natürlich macht es Spaß, aber jeder von uns investiert täglich mehrere Stunden in die Band. Man muss sich um Auftritte kümmern, Kontakte pflegen und natürlich Musik spielen.“

„Ich habe es da etwas leichter“, meint

Steff „schließlich habe ich mir einen Studiengang ausgesucht, der die Musik miteinschließt. Ich studiere Hörtechnik und Audiologie. Durch das Studium habe ich viele Leute kennen gelernt, die selbst Musik machen und konnte dadurch wichtige Kontakte knüpfen.“ Auf meine Nachfrage, ob denn die Band nicht als berufliche Zukunft geplant ist, bekomme ich eine überraschend unkommerzielle Antwort: „Es geht und ging bei uns nie darum, eine Band zu gründen und ein Jahr später berühmt zu sein. Wir wollen uns nicht verkaufen, sondern machen, worauf wir Lust haben und dann sehen wir, wohin uns das führt.“, meint Flori.

Neben den zahlreichen Auftritten gibt es mittlerweile eine weitere Möglichkeit, die Musik von Keen zu hören. Nach einer Single, die bereits 2008 erschien, haben die drei ihr erstes Album „Stories from the House on the Mountain“ aufgenommen.

„Es war viel Arbeit, bis die CD fertig war.“, erzählt Steff. „Wir haben alles in Eigenleistung gemacht, nur ein Studienkollege hat uns bei der Aufnahme geholfen. Wir haben Stunden im Studio verbracht, bis jeder Song perfekt war. Neben der Zeit nach den Vorlesungen haben wir uns vor allem während der Wochenenden die Nächte um die Ohren geschlagen.“

„Aber wir sind stolz darauf, alles selbst gemacht zu haben“, ergänzt Tommy. „Von der Aufnahme bis zum Vertrieb der CD stemmen wir alles in Eigenleis-

tung. So haben wir das die letzten sechs Jahre gemacht und so wollen wir das auch in Zukunft machen.“

Am Schluss will ich noch wissen, wo es für die Band in den nächsten Jahren hingehen soll. „Wir wollen uns ständig weiterentwickeln, jedes Jahr mehr Gigs spielen, mehr Fans gewinnen und weiterhin viel rumkommen in der Welt.“, erklärt Steff. Mit einem Augenzwinkern merkt Flori an „und natürlich wollen wir über 1.000 Freunde bei facebook haben.“ Und, wer weiß, vielleicht erreichen sie dieses ‚Ziel‘ ja nach diesem Artikel. ■

(mr)



Keen im Netz

www.facebook.com/ookeenoo
www.myspace.com/ookeenoo
 Auf den Keen-Seiten könnt ihr auch in das neue Album der Band reinhören und es bestellen (dazu am besten die Jungs persönlich kontaktieren).

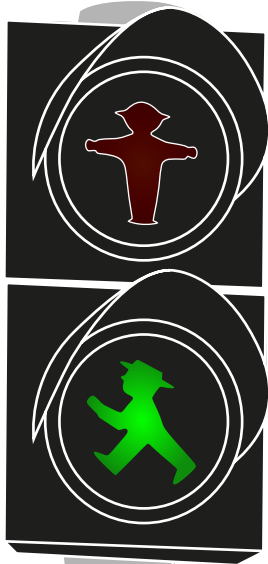


Anstehende Live-Auftritte

15./16.7. – Graz
 22./23.7. – Wien
 August – Gigs in Bayern
 8.-10.9 UK-Tour
 Alle aktuellen Termine findet ihr natürlich auch im Internet.

Alles im grünen Bereich

DIE ENTSCHEIDUNG FÜR EIN UMWELTBEWUSSTES LEBEN HAT NICHTS MIT DER POLITISCHEN EINSTELLUNG ZU TUN, SONDERN MIT DER EIGENEN VERNUNFT. SO KANNST AUCH DU DEINE ÖKOBILANZ VERBESSERN.



1. Grün, grün, grün sind alle meine Kleider

Mittlerweile bieten auch große Ketten wie H&M Kleidung aus Bio-Baumwolle an. Das macht Sinn: Im herkömmlichen Baumwollanbau werden Pestizide und Kunstdünger eingesetzt und die Böden durch intensiven Anbau ausgelaugt. Bei der Bio-Produktion wird jedoch auf umweltschonenden Anbau geachtet. Als Verbraucher muss man nicht einmal viel mehr zahlen. Allerdings: An den ausbeuterischen Arbeitsbedingungen beim Anbau und in der Näherei ändert das nichts. Deshalb ist der Kauf von Fairtrade-Produkten empfehlenswert. Auch der hohe Wasserverbrauch (ca. 8.000 Liter für ein Kilo) macht Baumwolle nicht gerade zu einem Klimafreund. Mögliche Alternative: Öfter mal in Second-Hand-Läden einkaufen (z.B. im Kleidermarkt, Tal 30).

2. Gut, besser, Bio

Es ist schon komisch: Beim Computer, bei Sportschuhen oder bei der Partnerwahl achten wir auf Qualität, nur beim Essen scheint die Devise 'Je billiger, desto besser' zu gelten. Dabei kann gesunde Ernährung unser Leben verbessern und verlängern. Vor allem bei Obst und Gemüse lohnt die Bio-Variante, da hier auf chemische Pestizide, Gentechnik und künstliche Düngemittel verzichtet wird. Regionale Produkte verringern CO₂-Emissionen durch den kürzeren Transportweg. Wenn dir der Gang zum (Bio-)Supermarkt zu weit ist, kannst du dir eine Ökokiste nach Hause bestellen – und das auch im Abo (www.oekokiste-muenchen.de). Auch bei Milch, Käse, Joghurt und Eiern solltest du, schon der Tiere wegen, Bio kaufen.

Bei Fisch und Fleisch ist vor allem die Menge entscheidend: Drei Mal am Tag muss wirklich

nicht sein. Die Meere sind überfischt, manche Fischarten wie Aal oder Scholle stark gefährdet. Auf welche Arten man besser verzichten sollte, erfährst du zum Beispiel bei Greenpeace (www.greenpeace.at/fisch-ratgeber). Bei den nicht gefährdeten Arten solltest du auf ein MSC-Siegel achten,

das eine nachhaltige und umweltschonende Fischerei garantiert. Wem Bio-Fleisch zu teuer ist, der sollte einfach nur seinen Verbrauch einschränken: Ernährungsberater empfehlen maximal 600 Gramm pro Woche. Wer nicht nur der Umwelt, sondern auch anderen Menschen etwas Gutes tun will, sollte auf fair gehandelte Produkte achten, wie bei Kaffee und Schokolade. Ein echter Geheimtipp ist die leckere GEPA-Schokolade. Dem schmaleren Geldbeutel sei Ritter Sport ans Herz gelegt.

3. Über den Wolken

Die Globalisierung hat es uns ermöglicht, in wenigen Stunden durch die ganze Welt zu fliegen. Es ist auch schön und spannend, neue Länder zu entdecken. Aber ein Flugzeug stößt mehr CO₂ aus als die meisten anderen Transportmittel, noch dazu sind die Emissionen besonders schädlich, da sie direkt in die höheren Schichten der Atmosphäre gelangen. Wer nach Brasilien will, hat kaum eine andere Möglichkeit als den Flieger. Aber nach Berlin sollte man lieber auf Bus und Bahn setzen. Wer fliegen muss und trotzdem etwas für die Umwelt tun möchte, kann bei www.atmosfair.de eine geringe Abgabe zahlen, die zum Beispiel in Solar- oder Biomasseprojekte investiert wird. Diese helfen, die Schädigungen von CO₂-Emissionen auszugleichen. Mehr Hinweise zum ökologischen Reisen auf www.zukunft-reisen.de.

4. Öfter mal offline

Heute kommt keiner mehr ohne Internet aus. Aber es ist auch paradox, dir – um Licht zu sparen – im Dunklen die Zehen zu stoßen, aber den ganzen Tag den Computer laufen zu lassen. Bei der Wahl zwischen Tower und Laptop gewinnt klar Letzteres: Bis zu 80% weniger Energie kann ein Notebook gegenüber einem Stand-PC verbrauchen. Doch der größte Stromverbrauch geschieht außerhalb deiner Wohnung: Die Rechenzentren von Google, facebook & Co. haben einen ähnlich hohen Energiebedarf wie ganze Städte. Trotzdem wird wohl keiner auf das Internet verzichten können und wollen. Oft bleibt man aber länger im Internet als eigentlich nötig – und oft auch länger, als man wollte. Das kostet nicht nur jede Menge Energie und Geld, sondern auch Zeit. Und wer hat schon zu viel davon?

5. Ein Häuschen im Grünen

Eine der wichtigsten Maßnahmen heißt einfach: Müll reduzieren und trennen. In Deutschland werden jährlich 20 Millionen Tonnen Essen weggeworfen. Ein überlegteres Einkaufen (erst in den Kühl- und Vorratsschrank schauen, dann einkaufen) verspricht Abhilfe. Produkte in Mini-Packungen sollten im Regal liegen gelassen werden. Wer eine Einkaufstasche aus Baumwolle dabei hat, spart die Plastiktüte. Übrigens: Die neuen Energiesparlampen gehören in den Sonder- und nicht in den Hausmüll – Letzteres ist sogar verboten!

Weitere Tipps: Der Backofen braucht bei den meisten Rezepten nicht vorgeheizt werden. Deine Wäsche wird auch bei niedriger Temperatur sauber (meist 30-40°C). Die Maschine sollte voll beladen sein. Bei offenem Fenster trocknet die aufgehängte Wäsche auch schon über Nacht und spart den Wäschetrockner. Lieber duschen als baden und so kurz wie möglich (beim Einseifen das Wasser abdrehen). Im Winter reicht es, die Heizung bei niedriger Temperatur (z.B. 18 °C) laufen zu lassen. Wer im T-Shirt nicht friert, heizt zu viel!

Viele Putzmittel weisen schädliche Inhaltsstoffe auf und sind zudem auch noch überflüssig: Statt mit ei-

nem Backofenreiniger kann man den noch warmen Ofen einfach mit Wasser und herkömmlichem Spülmittel säubern. Der Spüli-Wasser-Mix ersetzt auch den Glasreiniger. Ebenso unnützlich: Desinfektionsmittel, Imprägniersprays, Entkalker oder Abflussreiniger. Die meisten Wasch- und Geschirrspülmittel sind heute dagegen kaum noch umweltschädlich. Bei bunter Wäsche solltest du Colorwaschmittel verwenden, da diese keine Bleichmittel und optischen Aufheller enthalten. Auch ist Waschlauge effektiver als Flüssigwaschmittel und deswegen vorzuziehen.

Beim Neukauf von Großgeräten wie einem Kühlschrank solltest du auf die Energieeffizienz achten. Über viele Dinge (Kleidung, Bücher, usw.), die du nicht mehr brauchst, freuen sich noch andere. Du kannst sie zum Beispiel auf dem Flohmarkt (www.hofflohmaerkte.de) verkaufen oder an wohltätige Vereine spenden. Auch du selbst kannst dort fündig werden.

(cm)



Weitere Infos

Deinen ökologischen Fußabdruck kannst du unter www.gjgt.de/fussabdruck messen lassen. Hier erhältst du auch noch weitere Tipps für einen umweltschonenderen Lebensstil. Aktuelle Informationen zur Klima- und Energiewende und Möglichkeiten, sich in die Debatte einzumischen, findest du unter www.klimaretter.info.



„Nächster Halt: München Hautbahnhof.“

„Dieser Zug endet hier. Bitte alle aussteigen. Zank yu for trawelling wis Deutsche Bahn.“

Jetzt war ich also da. In der Hauptstadt Bayerns – Stadt der Brezn und des Oktoberfestes, umgeben von Land und Bergen, kein Meer weit und breit. Letzter Punkt schnürte mir den Magen doch ein wenig zu. Den Dialekt mochte ich, mit dem würde ich klar kommen, mit der bayrischen Mentalität, der das Klischee anhaftet, doch sehr anders zu sein, nun ja, ich würde es herausfinden ... aber kein Wasser in Augenweite? Das gefiel mir nicht. Doch so sollte es nun mal sein, so hatte ich mich entschieden. Zum Studieren einmal quer durch Deutschland, raus aus dem Norden, ab in den Süden. Aus der Heimat, 30 km nördlich von Hamburg, einer mittelgroßen Stadt in Schleswig Holstein nach München. Ein ganz schöner Kulturschock. Aber ein interessanter.

Egal in welches Land man reist, Menschen aus dem Süden und Menschen aus dem Norden scheinen sich jedenfalls nie so richtig zu mögen. Stattdessen gibt es beiderseits tausende Vorurteile und Klischees den anderen betreffend. Ich persönlich fand solche Vorurteile immer albern – man kann doch mit einem Menschen nicht nur aufgrund seiner Herkunft sympathisieren? Und so viele Unterschiede zwischen Bayern und uns Nordlichtern würde es schon nicht geben. Daher hatte ich schon vor einigen Jahren bei einem Kurztrip nach München die Überlegung angestellt, hier später zu studieren, denn München als Stadt hatte einen bleibenden Eindruck bei mir hinterlassen. Und da bin ich nun: die Spezies 'Norddeutsche' in einer Stadt voller Süddeutscher. Dieser Artikel soll nun dazu dienen, endlich mit Klischees, Unterschieden und

Vorurteilen aufzuräumen, von denen zwar einige wahr, die meisten jedoch nichts als Unsinn sind.

Das erste, was wohl jedem auffällt, der aus dem flachen Norden in die Berge kommt, ist dieser kurvige Dialekt. Wird über die Norddeutschen gesagt, dass sie monoton und platt reden würden, ist hier wohl genau das Gegenteil der Fall. Mit den städtischen Münchnern kommt man noch zurecht, aber in der Konversation mit solchen, die vom bayrischen Land zugezogen sind oder auch nur an der Stadtgrenze leben, versteht man wirklich nur Bahnhof. Wie oft habe ich schon freundlich lächelnd genickt und zugestimmt, wobei ich außer „gell“ und „a mei“ nicht viel verstanden habe. Und es hört ja nicht bei einfachen Gesprächen auf, es greift auch auf den Alltag über. Kauft man in Schleswig Holstein oder Hamburg am Bäckerstand ein „Brötchen“ oder eine „Stulle“, wird man hier nur verständnislos angeguckt, wenn man nach diesen fragt. „Wir haben hier nur Semmeln oder Brezn“ heißt es dann. Genauso verhält es sich mit „Alsterwasser“ im Biergarten. Man muss schon ein „Radler“ bestellen, um sein Bier mit Limonade zu bekommen. Und als ich zu einer Kommilitonin meinte: „Lass mal nachher 'nen Kaffee trinken gehen, dann können wir 'ne Runde schnacken“, meinte die lachend: „Du immer mit deinem schnacken – das Wort kennen wir hier gar nicht.“ Genauso erging es mir bei einem Gespräch im Unisaal, als das Gespräch um Silvester kreiste und die ganze Zeit dieses merkwürdige Wort „heuer“ fiel. Irgendwann fragte ich dann völlig ratlos nach, was das denn bitte bedeuten würde. Die irritierten Gesichter als Reaktion auf jene Frage werde ich wohl nie vergessen. Es ist schon amüsant, wie Begrif-

fe und Ausdrücke, die für einen völlig selbstverständlich zum Wortschatz gehören, für Menschen aus einem anderen Teil Deutschlands fremd und unbekannt sind. Und nicht zuletzt schwer zu entschlüsseln.

Aber auch in anderen Dingen unterscheidet sich das Leben im Süden von dem im Norden. Ich bin nun schon acht Monate hier und jetzt, da der Frühling erwacht ist und München im Grün erstrahlt, habe ich mein Fahrrad aus dem Keller geholt und wollte es vermehrt gegen die S-Bahn eintauschen. Das habe ich dann aber ganz schnell wieder gelassen. Denn anscheinend gibt es hier andere Regeln, was das Fahrradfahren betrifft, als in meinem Herkunftsland. Dort darf man eigentlich überall fahren: auf der Straße, auf dem Bürgersteig – egal in welche Richtung. Hier sieht das hier ganz anders aus: Egal wo ich hinfahre, irgendwie hat immer jemand etwas dagegen einzuwenden – sei es der Autofahrer, ein anderer Biker, ein miesepetriger Polizist oder ein empörter Fußgänger. Da darf dann doch die vorsichtige Frage erlaubt sein: Und diese Stadt nennt sich 'Fahrradcity'?

In solchen Situationen fällt dann immer wieder auf, dass die Menschen hier doch eine andere Mentalität besitzen. Ich wollte diesem Vorurteil nie Glauben schenken, aber seit ich hier wohne, muss ich dem – notgedrungen – zustimmen. Während wir Norddeutschen uns als offen und freundlich sehen, denkt man hier, wie mir mehrfach berichtet wurde, dass „die aus dem Norden“ immer so wortkarg und kurz angebunden wären. Hingegen bezeichnen die Menschen aus meiner Heimat Bayern als '17. Bundesland', welches eigentlich gar nicht zum übrigen Deutschland gehört.

Aber all diese neuen Dinge versüßen mir das Leben hier auch ganz wunderbar. Denn wäre es nicht furchtbar langweilig, wenn es an jedem Ort unseres Landes gleich wäre? Die feinen Unterschiede und Kabbeleien machen das Leben doch erst interessant und aufregend! Neuer Ort, neue Kultur, neuer Lebensabschnitt. Ich für meinen Teil liebe es jedenfalls, hier zu leben – insbesondere seit der Winter vorbei ist und die Stadt zu vollem Leben erwacht. München ist eine wirklich schöne Stadt. Sagte ich ihr anfangs noch lauthals nach, keine Ecken und Kanten zu haben, so hat sie sich – ist man erst einmal mit der anderen Art und Weise hier vertraut – für mich vom Aschenputtel zum erweckten Dornröschen gewandelt: international, voller grüner Ecken und mit so wunderbar wenig Regen, (welchem man in Norddeutschland wirklich ständig begegnet).

Das Einzige, was ich hier unten wirklich vermisse ist das Meer, meine geliebte Nord- und Ostsee. Den rauen Nordwind zu spüren, am kalten Strand entlang zu laufen und ein Fischbrötchen zu essen, das fehlt. Dieses Gefühl kann mir kein Berg oder Starnberger See der Welt geben. Aber wenn die Sehnsucht nach dem Norden mal wieder zu groß wird, dann schnacke ich einfach in meinem norddeutschen Dialekt und grüße den nächsten Passanten, der mir entgegen kommt, mit einem platten „Moin“. ■

(ab)



Weitere Infos

www.hamburg.de
www.muenchen.de



Auf die billige Tour

HEUTE SCHON GESCHNORRT?

Der Sommer steht vor der Tür, aber deine Urlaubskasse fällt dieses Jahr eher bescheiden aus? Damit du dir trotzdem ein paar Tage Abstand und Erholung vom stressigen Uni-Alltag leisten kannst, haben wir ein paar Spar-Tipps zusammengestellt.

Transport

Die günstigsten Flüge gibt es bei www.opodo.de (bitte nur bei Flügen über 700 km, der Umwelt zuliebe). Auch die Bahn hat oft besondere Angebote wie das Europa-Spezial, mit dem man zum Beispiel für nur 39 Euro von München nach Verona, Zagreb oder Budapest kommt (rechtzeitig buchen!).

Mit dem Schönen-Wochenende-Ticket (39 Euro für bis zu fünf Personen) oder dem Quer-durchs-Land-Ticket von der Bahn reist man zwar langsam, aber günstig, da hier nur die Nahverkehrszüge benutzt werden dürfen. Von München nach Hamburg dauert es zum Beispiel rund zwölf Stunden. Das ist zwar recht anstrengend, aber zusammen mit einigen Freunden und nicht allzu viel Gepäck auch ein Erlebnis. Besonders, wenn der Weg über einen so schönen Bahnhof wie den in Uelzen (vom Architekt Hundertwasser entworfen) führt.

Wer gern neue Leute kennen lernt, findet auf www.mitfahrgelegenheit.de sein Glück. Hier kann man sich anderen Autofahrern deutschland- und europaweit auf einer bestimmten

Strecke anschließen oder selbst nach Mitfahrern suchen. So teilt man sich die Benzinkosten und schont nebenbei die Umwelt.

Eines der günstigsten Verkehrsmittel ist der Bus. Ein Anbieter ist die Deutsche Touring GmbH (www.touring.de), die fast alle Länder Europas ansteuert. Für Studierende bis 26 Jahre gibt es sogar Rabatt.

Reiseziele

Am billigsten ist natürlich ein Urlaub auf Balkonien und wer beim besten Willen nur ein Budget von 100 Euro aufbringen kann, sollte es sich einfach zu Hause gemütlich machen. Denn im Sommer ist München sowieso am schönsten und es lässt sich auch in und um die 'nördlichste Stadt Italiens' immer wieder Neues entdecken: Warum nicht mal Tourist in der eigenen Stadt spielen? Schon mal in München eine Stadtrundfahrt mit Einblick in die Stadtgeschichte gemacht? Oder auf Entdeckungstour zu dir unbekanntem Seiten der Stadt gegangen? In den Lokalzeitungen finden sich zur Ferienzeit jede Menge Veranstaltungshinweise. Mit der S-Bahn kann man Ausflüge zu den Seen im Münchner Umland machen oder man fährt per Rad zum Kloster in Andechs. Im Tierpark Hellabrunn gibt es Nachwuchs bei Giraffen und Elefanten und im Olympiapark findet vom 28. Juli bis 21. August das Sommerfestival statt. Laue Sommernächte lassen sich besonders schön im Open

Air-Kino genießen (z.B. im Westpark vom 16.06.-24.08.2011: www.kinmondundsterne.de).

Wer trotz niedrigen Budgets der Stadt ein paar Tage entfliehen möchte, dem sei ein Zelturlaub am See empfohlen. Mit dem Bayern-Ticket kommt man günstig zum Beispiel nach Lindau am Bodensee. Dort gibt es Campingplätze direkt am See (www.park-camping.de).

Wenn man noch nie den Weißwurstäquator in Richtung Norden überschritten hat, wird es höchste Zeit. Denn nicht nur Mallorca hat weiße Strände zu bieten, auch in Deutschland kann man Urlaub am Meer machen. Eine günstige Möglichkeit ist, sich eine Datscha bzw. einen Bungalow an der Ostsee zu mieten.

Wer sich bei Couchsurfing (www.couchsurfing.com) registriert, kann Kontakt zu einem der mehr als einer Million Mitglieder aus 69.000 Städten weltweit aufnehmen und bei ihnen kostenlos im Gästebett, auf einer Luftmatratze oder eben auf der Couch übernachten. Das Ganze beruht natürlich auf Gegenseitigkeit – man sollte also Couchsurfern auch selbst Unterschlupf gewähren.

Per Wohnungstausch ist es ebenfalls möglich, Geld zu sparen, da man keine Übernachtungskosten hat und meist Supermärkte in der Nähe sowie eine Kochgelegenheit im Haus vorfindet. Es fällt meist nur eine (allerdings

nicht ganz günstige) Vermittlungsgebühr der Internetplattform an (z.B. www.homelink.de).

In Europa sind vor allem die Länder Osteuropas zum Teil noch günstig und touristisch nicht so überlaufen wie Paris oder der Ballermann. Die Reiseerfahrung ist hier auch noch exotischer, da es keinen Euro gibt und Sprachen wie auch Kulturen für Westeuropäer noch verhältnismäßig fremd sind. Reizvolle Städte sind beispielsweise Prag, Budapest oder Krakau, die vielleicht schönste Stadt Polens.

Weitere Möglichkeiten

Für jene, die sich gern die Hände schmutzig machen und keine Fans von Strandurlauben sind, empfehlen sich Working Holidays. Die kann man auch mit einer sozialen Komponente verbinden und so zum Beispiel armen Bergbauern in den Schweizer Alpen bei der Ernte helfen (www.bergeinsatz.ch). Der internationale Bau-Orden organisiert Bau-Camps in Deutschland und Europa, in denen du meist für zwei bis vier Wochen bei verschiedenen sozialen Projekten mitarbeitest, zum Beispiel bei Renovierungsarbeiten in Tschechien oder im Gartenbau in Italien (www.bauorden.de). Workcamps und Jugendbegegnungen sind zwar keine Urlaube, aber wer statt Ruhe und Erholung lieber die Begegnung und Einblicke in das Leben anderer Menschen sucht, ist hier genau richtig. Einen Überblick bietet www.workcamps.de. ■ (cm)

Auf die Tanzfläche - fertig - los!

Servus an alle partywütigen Studierenden! Eine Uni-Woche lang habe ich versucht, die besten Münchner Party- und Clublocations ausfindig zu machen. Dank meiner gewissenhaften Recherche und meines Arbeitsoutfits von 11cm hohen Pumps, waren Kater und Blasen an den Füßen meine ständigen Begleiter. An allen beschriebenen Abenden war übrigens ein bekannter Kräuterlikör das abschließliche Getränk meiner Wahl, da dieser erstens ein schöner Partyshot ist und zweitens der jeweilige Shotpreis als guter Indikator für die restliche Getränkepreisliste dient.

Los geht's am Montag. Um dem fehlenden Enthusiasmus des Wochenbeginns irgendetwas entgegen zu setzen, entschwindet man in der Nacht am besten in die Milchhund-Bar auf der Sonnenstraße 12 (Eintritt 3€). Am so genannten 'Blue Monday' wartet die Milchhund-Bar mit Rhythmen der 80er, 90er und der Gegenwart auf. Auch mein Partygetränk schmeckt bei einem Vorzugspreis von 2€ besonders vorzüglich. Der Club bietet auch schöne Ruhezeiten, wodurch man nicht gezwungen ist, für einen Flirt oder ein kurzes Gespräch nach draußen zu Kälte und Rauchern zu flüchten. So lernte ich, während des Wartens auf meine Begleitung, eine australische Band kennen, die mir von ihren Gigs in München erzählte. Da die Nacht für mich erst Dienstagmorgen gegen 4 Uhr endete und mein Uni-Tag bereits 8 Uhr begann, könnt ihr euch sicher vorstellen, wie ich im Auftrag der CaZe leiden musste.

Literweise Kaffee sowie ein fettiger Döner verhalfen mir später zur nötigen Regeneration.

Punkt 23 Uhr bin ich dann im Café am Hochhaus (kein Eintritt!) in der Blumenstraße 29 im Glockenbachviertel, wo es heute die 'Open Desks' gibt – jeder kann also seine musikalischen Ideen an den Plattenspielern des Café am Hochhaus präsentieren und die Ohren von allem einmal naschen. Nach dem somit vorprogrammierten bunten Musikmix schwingt man seinen Körper entweder rhythmisch über die kleine Tanzfläche oder

macht es sich auf der Couch oder Kinostühlen bequem. Ich geselle mich zu den weniger Tanzfreudigen auf das Sofa, lausche wechselnden Musikstimmungen und nehme hin und wieder meine Flüssigmedizin ein, die hier für 3€ erhältlich ist.

Am Mittwochabend mache ich mich mit meinem besten Freund auf die Suche nach etwas sehr speziellem. Fünftig werden wir in der Sonnenstraße 8



im Harry Klein. An jedem Mittwoch wird der Club aber zum GARRY Klein und zielt ausschließlich auf homosexuelles Publikum ab, was meiner Begleitung jedoch sehr gelegen kommt. Das Harry Klein wirkt durch seine Räumlichkeiten wie ein hipper Keller und lässt mit seinen Lichtprojektionen und atemberaubender Musik von House bis Electro eine intime und berausende Atmosphäre entstehen. Meine Begleitung und ich heizen uns durch unseren süffigen Feierlikör (3€) noch mehr an und tanzen die Nacht mit absolut faszinierenden Originalen bis 5 Uhr morgens durch. Wer das Harry Klein auch als nicht-schwuler Gast besuchen möchte, sollte dort am Donnerstag die Nacht zum Tage machen!

An diesem Abend gehe ich aber schon auf eine wahnwitzige Party ins Paradiso. Hier in der Rumfordstraße 2

zahlt man keinen Eintritt und tanzt zu altbekannten Songs wie „Upside Down“ von Diana Ross bis hin zu Lady GaGa. Mein Kräuterlikör ist mit satten 4€ kein günstiger Spaß, aber das ist schnell vergessen, wenn man auf der Tanzfläche steht, die einen von unten mit ihren vielen leuchtenden Farben anfunktelt. Auch andere Obsküritäten, wie das Einspielen anrühriger Filme auf den Toiletten oder halb bekleidete Puppen in Vitri-



nen unweit der Tanzfläche, lassen die Nacht wie einen Traum erscheinen. Das Paradiso liebt oder hasst man. Ich sage: „Love it und lasst es euch nicht entgehen!“

Meine Abschlussfeier findet im Chaca Chaca auf der Landwehrstraße 16 statt, der Parallelstraße zur bekannten Maximilianstraße. Wer es schick und ausgefallen mag, ist hier bestens aufgehoben. Eine geräumige Tanzfläche und genügend Sitzmöglichkeiten zaubern eine fabelhafte Partyatmosphäre. Zwar schlägt der Eintritt mit 5-10€ zu Buche, doch nach einer stressigen Uni-Woche hat man sich diesen Spaß wirklich verdient und die günstigen 2€ für mein Getränk erleichtern dann schon wieder. Dank des ständig wechselnden Wochenprogramms spielt hier jeden Freitag eine andere Musik und ich verspreche euch: Langweilig wird es sicher

nicht! Meine Recherche beschließt ich am Samstagmorgen mit meinen mich stets tatkräftig unterstützenden Freunden 5 Uhr morgens mit einem kraftspendenden Hamburger.

Nach meiner Münchner Partywoche stelle ich nun verblüfft fest, nicht nur interessante Menschen in eben solchen Clubs getroffen, sondern auch weniger ausgegeben zu haben als gedacht (und befürchtet). Für weniger

als 80€ von Montag bis Freitag auf hohem Amüsierlevel durchfeiern – da muss sich München nicht mal vor der Partymetropole Berlin verstecken. ■ (jk)



Weitere Infos:

www.milchhundbar.de
www.cafeamhochhaus.de
www.harrykleinclub.de
www.paradiso-tanzbar.de
www.chaca-chaca.de



„After-Uni-Tour“ für Studenten

Bucht euch eine zweistündige Fahrt mit dem BierBike von Montag bis Donnerstag von 11 bis 20 Uhr – gebt bei der Buchung „CampusZeitung“ als Bestell-Code an.

Damit erhaltet ihr:
20% Rabatt auf den Fahrpreis,
20 Liter Bier und Fahrer im Preis
inbegriffen

Gimme, gimme, gimme eine Fahrt mit dem BierBike!

Eines schönen Sonntagmittags machte sich die Redaktion der CampusZeitung der StuVe auf, um eine weitere Attraktion in München zu testen. Und so saßen wir, mit leicht skeptischem Blick, auf einem der legendären BierBikes in der Münchner Innenstadt. Los ging es in der Müllerstraße, mitten im Glockenbach-Viertel. Zu Beginn etwas mühsam, doch schließlich setzten wir die knapp 1,2 Tonnen des Mehr-Personen-Fahrradgestells nebst Theke in Bewegung und rollten auf die Straße.

Nach den ersten Metern stellte sich eine gewisse Routine ein und schon bald fühlten wir uns wie Vollprofis. Sicher halfen dabei auch die rund 20 Liter Bier, die wir dazu gebucht hatten. Erheitert und gefordert waren wir stolz, die Herausforderung zu treten, trinken, tratschen und tanzen ange-

treten zu haben. Das BierBike ist eine durch und durch durchdachte Konstruktion: Man sitzt sich in geselliger Runde gegenüber und strampelt fast unbemerkt (zumindest zu Beginn) vor sich hin.

Zuerst rollten wir Richtung Lehel, bis wir schließlich in den Englischen Garten einbogen. Ein paar Münchner blickten uns verblüfft entgegen, die meisten jedoch zückten sofort Fotoapparat oder Handy und drückten ab. Dennoch hielten uns die meisten wohl für Touristen – trotz einiger ausgeprägt bayrisch sprechender Mitfahrer. Wir spekulierten auch, in wie vielen Urlaubsbilderarchiven wir auftauchen würden, begleitet von den Worten: „da schau her, was die verrückten Leute in Bayern so alles machen...“. Die Vorstellung, dass man ein BierBike nicht nur als Tourist,

sondern auch als Münchner (oder vielleicht gerade dann) mieten kann, schien noch nicht so weit verbreitet.

Um der Dehydrierung entgegenzuwirken, die sich unweigerlich durch das stete Strampeln ergibt, wird am Anfang der Tour ein Schankmeister bestimmt, der dann im Thekendurchgang alle Fahrradelnden versorgt. Nach anfänglichen Schwierigkeiten, wie etwa vermehrter Schaumbildung durch das während der Fahrt geschüttelte Bier, erlangte unsere Schankmeisterin Routine und zapfte, als ob sie nie etwas anderes getan hätte.

Nach den ersten Runden im Englischen Garten steuerten wir den Chinesischen Turm an – sehr zur Erheiterung der dort Anwesenden. Da wir mit einem rollenden Bierwagen unterwegs waren, brauchten wir weder einen Sitzplatz suchen, noch Schlange

stehen an der Bierausgabe. Nach einer kurzen Pause ging es weiter zum nächsten Ziel: dem Seehaus.

Viele verdutzte Blicke und Biere später kehrten wir am Seehaus wieder um, um mit unserem Spaß-Gefährt noch den Kleinhesseloher See zu umrunden. Nach einigen Motivationsprüchen unseres Fahrers Achim und unseres neu aufkeimenden Ehrgeizes überholten wir mit vereinten Kräften sogar eine Kutsche! Leider waren die meisten Jogger schneller, hatten dafür aber vermutlich nur halb so viel Spaß. Immer wieder sitztanzen wir und sangen uns die Kehle aus dem Leib, währenddessen unsere Schankmeisterin den Zapfhahn glühen ließ. Danach ging es zurück durch den Englischen Garten und nach knapp 1,5 Stunden des Radelns merkten wir auch kleinste Steigungen vor den Brü-

cken (ja, die gibt es tatsächlich) recht deutlich.

Die Stimmung blieb super, was auch an der von Anfang an guten Musikauswahl lag. Wir rockten von ABBA bis zu den Zombies und von den Sixties bis heute. Die restliche Strecke führte uns durch den Lehel und vorbei an winkenden Leuten. Nach der Kreuzung am Isartor (bei rot stehen, bei grün strampeln) waren wir auch wieder fast am Ende unserer Route wie unserer Kräfte angekommen. Nun galt es noch, die letzten Liter Bier zu vernichten (mission failed), das Rad in der Home Base zu parken (mission accomplished) und noch einmal Spaß zu haben auf den letzten Metern (summa cum laude).

Geeignet ist das Bike nicht nur für die nachmittägliche Bespaßung der Redaktion der CampusZeitung, sondern für (fast) alle Anlässe: Jungesellenabschiede, Geburtstage, Firmenfeiern oder Stadtrundfahrten. Und – entgegen aller Vorurteile – ist das Ganze als Münchner genau so lustig wie für Touristen!

Online findet ihr zum Mieten nicht nur die BierBikes, sondern auch vieles Andere, was Spaß macht: von Confe-

rence Bikes (eine Art runder Tisch, an dem man sich gegenüber sitzt) bis hin zu Rikschas haben die Pedalhelden alles im Angebot – für Einzelne oder auch ganze Gruppen.

Und falls ihr es diesen Sommer nicht mehr schaffen solltet, das BierBike fährt das ganze Jahr – im Winter allerdings statt des kühlen Hellen mit Glühwein beladen und vermutlich mindestens ebenso unterhaltsam.

Alles in allem sind wir uns einig: BierBike-fahren ist eine super Gaudi und unbedingt empfehlenswert! Und noch ein großes Lob an unseren Su-

perfahrer Achim, der viel Geduld mit uns bewies und auch an die Pedalhelden München für diese coole Bike-Aktion. ■



Lust auf eine Tour mit dem Bierbike?

Infos, Preise und Jobangebote findet ihr unter:
www.pedalhelden.de



Dominic Staat - pedalhelden.de

Firmengeschichte

Juni 1997:

Gründung von Rikscha-Mobil: Dominic Staat steht mit dem 1. Radl-Taxi am Marienplatz. Erster prominenter Fahrgast: Christian Ude.

Bis 2000:

Rikscha-Mobil, das etwas andere Taxi, etabliert sich in München als CO2-freie Alternative im Nahverkehr und bei Rundfahrten durch den Englischen Garten.

2000 bis 2005:

Messe- und Promotion-Einsätze bundesweit. Technische Weiterentwicklung des Spezial-Bikes Rikscha-Mobil – made in Bavaria.

Bis 2010:

Die Rikscha-Mobile gehören zum Münchner Stadtbild. Die Fahrzeugflotte wird erweitert durch die Erlebnisrader Typ Tandem, ConferenceBike und BierBike. Im Winter und zum Weihnachtsmarkt wird das GlühweinBike zum stimmungsvollen Radl-Renner.

„We've got
BIG BALLS“
(AG/DC)

ONUR ÖZER
KAROTTE
PROSUMER
BAREM
HEARRTHROB
CASSY

AMBIVALENT

MATHIAS KADEN - **PACO OSUNA**

JORIS VOORN - **ZOMBIE NATION**

DOMINIK EULBERG - **OLIVER HUNTEMANN**

FORMAT B - **GREGOR TRESHER**

LUNA CITY EXPRESS

ANJA SCHNEIDER

HARRYKLEIN - Sonnenstraße 8 - www.harrykleinclub.de

Bewerber-Coaching

Diplom in der Tasche? Der Traumjob ruft!

Aber: auf eine offene Stelle kommen nicht selten **hunderte von Bewerbern**. Bei meist vergleichbaren Leistungen der Bewerber **entscheiden andere Faktoren** darüber, wer den begehrten Arbeitsplatz bekommt.



Hier punktet, wer am besten vorbereitet ist – *und genau dabei kann ich Dir helfen:*


Anschreiben ♦ Bewerbungsmappe ♦ Persönliches Gespräch.

**Du hast die Fragen
– gemeinsam finden wir die Antworten:**

- Wie gehe ich vor bei der Jobsuche?
- Wo finde ich den für mich passenden Job?
- Wie sieht eine perfekte Bewerbung heute aus?
- Wie bereite ich mich auf Bewerbungsgespräche vor?
- Wie trete ich dabei sicher & souverän auf?

Durch meine langjährigen Erfahrungen im Bereich der Personalsuche für kleine und mittelständische Unternehmen kenne ich „die andere Seite des Tisches“ bestens – und kann Dich optimal auf Deinen Berufseinstieg vorbereiten!

WBS Petra Carlile

 **089 / 43575877**

 **petra.carlile@wbs-carlile.de**

Bewerber-Coaching – Basiskurs (4 Stunden)
Gruppe, 5 Teilnehmer. Zeit/Ort: nach Vereinbarung

Bewerber-Coaching – Aufbaukurs (2x 4 Stunden)
Gruppe, 5 Teilnehmer. Zeit/Ort: nach Vereinbarung

Bewerber-Coaching – Spezialkurs.
Einzeltraining. Zeit/Ort: nach Vereinbarung

WBS Petra Carlile | Halligenplatz 4 | 81825 München | UID: DE233403127
www.wbs-carlile.de | petra.carlile@wbs-carlile.de | 089 / 43575877

SoS - Studieren ohne Studiengebühren

Schlusslichter Bayern und Niedersachsen Wir sind die Letzten, die noch zahlen!

In Hessen, NRW, Hamburg und im Saarland sind die Gebühren bereits gekippt!
In Baden-Württemberg kommt das Ende zum Wintersemester. Dann erheben nur noch zwei Bundesländer Studiengebühren. Zwei von 16!

Auch bei uns ist eine Abschaffung möglich. Wissenschaftsminister Heubisch „warnte“ kürzlich vor dem zunehmenden politischen Druck gegen Studiengebühren. Die Medien nennen Studiengebühren „ein in Deutschland gescheitertes Modell“.

Über 100 Millionen Euro der von uns bezahlten Studiengebühren liegen ungenutzt auf der Bank. Viele Hochschulen in Bayern haben deshalb ihre Gebühren gesenkt. Doch immer noch zocken einige Hochschulen uns Studierenden 500 Euro ab.

Gleichzeitig erleben wir alle, wie Studierende täglich in Nebenjobs für die Gebühren arbeiten müssen, obwohl Bildung in einem reichen Bundesland wie Bayern eigentlich vollständig aus Steuermitteln finanziert werden kann. Viele junge Menschen werden von der Aufnahme eines Studiums abgehalten oder müssen dieses aufgrund von finanziellen Problemen abbrechen. Ein unhaltbarer Zustand!

Mach Schluss mit den Gebühren – werde aktiv!

- BAYERN IST IN SACHEN STUDIENGEBÜHREN BUNDESWEIT VÖLLIG ISOLIERT.
- DAS ÖFFENTLICHE INTERESSE IST SO GROß WIE NIE. STUDIENGEBÜHREN SIND UNSOZIAL, IMMER MEHR MENSCHEN HABEN DAS ERKANNT.
- ÜBER 100 MIO. € STUDIENGEBÜHREN LIEGEN UNGENUTZT AUF DEN HOCHSCHULKONTEN.
- EIN GESETZESANTRAG AUF ABSCHAFFUNG DER GEBÜHREN IST AKTUELL IM LANDTAG.
- IN VIELEN BAYERISCHEN STÄDTEN WIRD IN DIESEM SOMMERSEMESTER PROTESTIERT.
- BAYERN WERDEN DIE ZUKÜNFTIGEN STUDIERENDEN WEGLAUFEN - DER WISSENSCHAFTSSTANDORT IST GEFÄHRDET!

INFORMIER DICH - ENGAGIER DICH! MELDE DICH BEI DEINER STUDIERENDENVERTRETUNG!



<http://www.studierendenvertretungen-bayern.de>
V.i.S.d.P. Christian Zwandtger, Leopoldstraße 15, 80802 München

Impressum

Koordination

Marten Böttcher
Judith Staedele

V.i.S.d.P.

Marten Böttcher
Judith Staedele

Autoren

Claudia Bernhard (cb)
Jasmine Kuklinski (jk)
Maria Ruhfaß (mr)
Nicole Vogl (nv)
Marten Böttcher (mb)
Judith Staedele (js)
Cornelia Meyer (cm)
Julia Brinkmann (jb)
Anne-Claire Gehrig (ag)
Carina Obster (co)
Alina Booge (ab)
Simone Hölzermann (sh)

Layout-Koordination

Maria Ruhfaß
Anne-Claire Gehrig

Editorial Design / Grafisches Konzept

Martin Steiner

Werbung

Cornelia Meyer
Jasmine Kuklinski

Schlussredaktion

Marten Böttcher
Judith Staedele
Nicole Vogl

Impressum

Maria Ruhfaß
Alina Booge

Druckerei

Dresdner Verlagshaus Druck GmbH
Meinholdstr. 2
01129 Dresden

Auflage

5.000 Stück

Bildnachweis

So weit nicht anders gekennzeichnet, unterstehen die in der Zeitung verwendeten Bilder den Creative Commons Attribution-Share oder der GNU Free Documentation License.

Bei allen Nomen und Pronomen mit männlichem Konnotat sind natürlich auch die weiblichen Formen eingeschlossen.

Die CaZe Campuszeitung behält sich vor, eingegangene Leserbriefe zu kürzen und abzdrukken.

Wir bedanken uns besonders bei unseren Interviewpartnern für das Mitwirken und die guten Gespräche, bei Hannah Klein und Malte Pennekamp, sowie dem Referat für Studium und bei Martin Steiner, der das Layout der Campuszeitung erstellt hat (<http://www.martin-steiner.net>). Weiterhin danken wir dem Geschäftsführer der „Pedalhelden“ Dominic Staat für sein herzliches Entgegenkommen und der fröhlichen Fahrt.

Habt ihr Lust, euch bei der Campuszeitung zu engagieren?

Wir suchen Layouter, Redakteure und alle die Spaß daran haben, bei dieser Zeitung mitzuwirken (sehr gerne auch aus den verschiedensten Fachbereichen - egal ob Naturwissenschaften oder Geisteswissenschaften). Meldet euch einfach unter campuszeitung@stuve.uni-muechen.de.

Hat euch ein Thema besonders bewegt und wollt ihr eure Meinung dazu äußern? Schickt uns eure Anregungen, Meinungen und Leserbriefe: campuszeitung@stuve.uni-muechen.de

Weitere Informationen

http://www.stuve.uni-muenchen.de/aufbau/arbeitskreise/ak_campuszeitung/index.html

CaZe 

